

DIE SACHE MIT DORNRÖSCHEN
ein Märchenspiel
von Conny Hannes Meyer

Wien, 1970

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Vervielfältigung und der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung und Sendung ist nur vom Autor zu erwerben.

[Szenenfolge](#)

[zur Personenliste](#)

[▲ nach oben ▲](#)

[1. BILD](#) [2. BILD](#) [3. BILD](#) [4. BILD](#) [5. BILD](#) [6. BILD](#) [7. BILD](#)

Die Personen des Märchenspiels

[▲ nach oben ▲](#)

DIE MUHME DER MANN IM SCHURZ DER JUNGE FANT DER FEDERFUCHS
DIE MUTTER DER SOLDAT DORNRÖSCHEN DER GREIF
DIE TOCHTER

SCHAUPLÄTZE

Das alte Pförtnerhaus und die Dornenhecke davor
Der Schlosshof hinter der Dornenhecke

ERSTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

Die Dornenhecke zieht sich von links vorne quer über gesamte Bühne bis in den linken Hintergrund.

Das Pförtnerhaus - drei vom Publikum aus voll einsehbare Kammern, sind sie von einer schräg nach oben führender Treppe leicht erreichbar.

Die Türen sind durch Vorhänge ersetzt, die jeweils, wenn in einem Raum gespielt wird, mit einem Zug geöffnet und danach wieder geschlossen werden. Das Öffnen und Schließen wird immer von einem seltsamen Klangeffekt begleitet.

Unterste Kammer – ein Tischlein, drei Sessel, eine kleine Truhe, alles uralt.

In halbvermoderten Kleidern, aus denen es spätmittelalterlich her weht, steht die Muhme reglos vor dem Bildnis eines Mannes, das durchaus eine verblichene Fotografie sein kann. Mit versteintem Gesicht wendet sie sich – wie in Zeitlupe – davon ab, lässt sich auf einen der Sessel am Tisch sinken, starrt ins Publikum.

Erst jetzt beginnt sich der Mann im Schurz, der reglos an der Hecke gestanden hatte, zu regen. Er erntet die Hecke ab: verschiedene Fahnen, Helme, Hüte, Perlenschnüre, blutige Handschuhe, Geldbündel, Perücken, Taschenuhren, Dolche, Säbel, usw. Er legt sie in einen Korb, den ihm die Tochter mit kleinen Trippelschritten nachträgt. Sie ist meist abgewandt und singt leise eine sehnsüchtige Kindermelodie. Ist die Hecke abgeerntet, trippelt sie mit dem Korb zum Pförtnerhaus und tritt ein.

Die Muhme, während sie einen altertümlichen Knicks zelebriert, wirft ihr einen bösen Blick zu. Sofort macht sie das Zeichen gegen den "Bösen Blick", stellt den Korb unter die Treppe und setzt sich schuldbewusst an den Tisch.

Der Mann im Schurz ist ebenfalls eingetreten. Krachend setzt er einen Biehänder – ein riesiges Langschwert – vor die Kammer der Muhme, langt sich eine Flasche vom Bord und geht nach hinten. An das Hauseck gelehnt, zündet er sich eine Zigarette an.

Hinter dem Haus hervor, der Hecke entlang schleicht jetzt langsam die Mutter und bringt, vorsichtig nach allen Seiten sich versichernd, ein blutbeflecktes Tuch von unter ihrer Schürze hervor. Daraus wickelt sie eine große Gartenschere und legt sie an der Hecke nieder. Das Tuch steckt sie wieder unter ihre Schürze. Danach grüßt sie die Hecke und geht schnell zum Pförtnerhaus. Nach kurzem Stillehalten tritt sie ein. Vor der Muhme knickst sie.

DIE MUTTER

Ich kann die Heckenscher nicht finden.

DIE TOCHTER

Das böse Eisen?

DIE MUTTER

Das schwere, schartige.

DIE TOCHTER

Die Heckenscher –

DIE MUTTER

Wo hast Du sie zuletzt gesehn?

DIE TOCHTER

Das schneidig Ding in Euren Händen.

Ihr schnittet Rosen damit ab.

DIE MUTTER

Du sahst mich also Rosen schneiden?

DIE TOCHTER

Gestern Abend.

Als hier der junge Reiter trank.

Bevor er in die Hecke stürzte.

DIE MUTTER

Mag sein, ich hab sie dort vergessen.

Melchior!

Der Mann im Schurz kommt, gemächlich kauend, aus seiner Tür und wartet darauf, angesprochen zu werden.

DIE MUTTER

Als Du der Hecke heute Wasser gabst,
hast Du die Heckenscher dort liegen sehn?

Der Mann im Schurz schüttelt den Kopf und geht wieder in seine Kammer.

DIE MUTTER

So muss ich morgen nach ihr suchen.

Sie setzt sich an den Tisch, starrt ins Leere. Die Tochter scheint zu träumen.

DIE MUHME

Licht für den Toten!

Sie stößt den Kerzenleuchter zornig auf den Tisch. Die Tochter und die Mutter stehen sofort auf und zünden gemeinsam die Kerze an. Dann reiben sich alle drei Frauen die Hände hinter dem Rücken. Die Muhme zieht aus ihrem Beutel eine lange rote Schnur, reicht ein

Ende der Mutter, die der Tochter. Sie drehen sich nun so in die Schnur ein, dass alle drei Frauen eine umschnürte Gruppe darstellen.

DIE MUHME

Ich will ihm kein schwarzes Wort nachsagen.

MUTTER & TOCHTER

Das böse Angedenken fällt wie Stein,
wie Asche auf der Toten Herz.

DIE MUHME

Ein schlechter Nachruf ist ein Drach,
der weidet noch den Leichnam aus.
Behaltet was Ihr Schlechtes von dem wisst
in Eurem lebenslangen Schweigen.

MUTTER & TOCHTER

Wir wollen es in uns sein lassen.

DIE MUHME

Der aus dem Haus ausgangen ist
und tot nun unter Rosen liegt,
ich weiß noch wie er kam.
Schneeblau der Abend und der Rauch,
der von ihm ausging, und die Kälte,
als er da eintrat mit dem Schwert.

DIE MUTTER

Und Eure Mutter selig aufschrie,
sich vor ihm grauste und in ihren Mantel kroch
aus Schlotterangst vor ihm.

DIE TOCHTER

Der doch nur durch die Dornheck wollte.

DIE MUTTER

Ach, die Mordwand!

DIE MUHME

Und aus zog das blanke, das scheußliche Ding er,
als flog es alleine heraus aus der Scheide,
als riss es ihn durch die verschlossene Tür
unaufhaltsam, mit wilder Gewalt zu den Rosen.

DIE TOCHTER

Hätt ich ihm nicht noch zu gewunken.

DIE MUTTER

Hätt er nicht meinen Trank getrunken,

DIE MUHME

Und wär nicht sacht in Schlaf gesunken.
Nachts dann, im Bett, hab ich's ihm abgebeten
und er wurde ruhig, als er in meinem Atem lag.

DIE TOCHTER

Und blieb.

DIE MUHME

Wir nährten ihn. Und ich in seinem Arm geheime Hoffnung
er hätte vergessen nun weswegen er gekommen. – Aber nein!

DIE MUHME

Es hatte nur in ihm geschlafen. Eines Tags
stürzt er wie rasend wieder in die Rosen.

MUTTER & TOCHTER

Wir wollen es in uns sein lassen.

DIE MUHME

Er wollt und wollte durch. Daraus
ist all sein bitter Elend kommen.

DIE MUTTER

Ihr hättet's nie aus ihm herausgeredet.
Die Dirne, die hinter dieser Hecke schläft,
hatt ihn verderblich angelockt.

DIE MUHME

Die Bluthex!

*steht heftig auf und erleidet einen lautlosen Anfall: Ruckartig bricht sie auf ihrem Sessel
zusammen. Mutter und Tochter nehmen dies leicht abgewandt und lächelnd zur Kenntnis,
ohne nur die geringste Hilfe zu leisten.*

Nach einer Weile, in der die Zeit scheinbar still steht

DIE MUHME

War ein geruhsam- geduldiger Hausmann,
ein wenig Redender und Allesesser. Aber –

DIE TOCHTER

In seinem Alter hätt er nicht mehr
an diese mörderische Hecke gehen sollen.

DIE MUTTER

Er war ihr schon verfallen, als er kam.

DIE MUHME

Wir hätten eine gute Zeit noch haben können,
aber nein!

Er war nicht anders als die andern Starrkopf.

DIE MUTTER

Tagträumer, Irrfahrtsritter sind sie alle
die kühnen Weltverbesserer:

Ho! Nieder mit der Hecke!

Jetzt liegt er drunter. Jetzt ist Ruh.

DIE MUHME

Verblieben ist mir nur sein leerer Rock.

MUTTER & TOCHTER

Wir wollen es in uns sein lassen.

*Die Muhme verhängt das Bildnis des Mannes mit dem Rock, steigt dann nach oben in ihre
Kammer, und setzt sich an ein Spinnrad.*

*Die Mutter löscht die Kerzen aus. Der Mann im Schurz ist indessen mit der Laterne an die
Hecke gegangen, leuchtet den Boden ab, findet die Schere, geht, sie hörbar auf und zu
klappend vors Haus. Die Mutter öffnet, nimmt sie ihm, ohne hinzusehen ab. Der Mann im
Schurz geht wieder hinters Haus.*

*Indessen legt die Tochter vor ihrem Spiegel sehr zeremoniös ihre Gewandung ab. Dabei
bewegt sie ihre Lippen, als spräche sie Gebete. Wenn der Mann im Schurz hinterm Haus
verschwunden ist, geht sie leise an die Hecke, streichelt sie, reibt ihre Brüste und ihren*

Körper an ihr – eine erotische Pantomime. Dann löst sie sich und tritt ehrfurchtsvoll zurück.

DIE MUTTER

Was er für Breschen in das Rankwerk schlug
vor seinem Sterben. Wie er doch verheerte!
Schier alle Regenhimmel könnt ich dran vergießen, ihm
war's ein Gelächter.

Starrsinnig stürmt er immer immer wieder
dagegen an und wirkte großen Schaden.
Und keine Zwiesprach konnte mit ihm sein.
So half nur Eisen, wo's am Wort gebrach.
Nun ist er stumm und liegt hintüber,
von Dornenkrallen so zerfleischt, dass man die Stichwund
die von der Eisenschere kam, gar nicht bemerkte.
Jetzt wächst die Schneise in der Hecke wieder zu.

grüßt die Hecke, geht, rückwärts schreitend ins Haus, schleicht in ihre Kammer. Die Tochter tanzt mit dem Spiegel.

DIE TOCHTER

Du Haar, du Stirn, du Aug, du Mund,
du Hals, du Brust, du Leib, du Knie,
Bewahrt euch schön für jene Stund,
in der ich aus dem Hause flieh.
Denn wieder ist das Jahr fast rund
und wieder war kein Freier hie,
und kommt vielleicht im Leben nie. Die
Rosen aber kommen wieder jetzt.
Blühender Aussatz mit eisernen Spitzen
brechen sie lautlos durch Fugen und Ritzen,
kriechen aus Türspalt, Tapete und Truh,
Decken uns Dielen und Wände zu.
Wuchern die Treppe empor durch Gebälk,
Machen uns alles, was blüht todeswelk.
Giebel und Rauchfang verschlingen sie, – ach
hängen wie Gräbergebände vom Dach.
Betäubend, erstickend ihr schwüler Geruch,
der sich auf uns legt, ein lähmendes Tuch,
süßlich und schwer wohl voll lauerndem Gift.
Und ein Geheimnis bleibt, wen es betrifft.

setzt sich auf das Bett und zieht ängstlich ein Laken um ihre Schultern

Nächtens kriecht das Blumenheer mir in die Bettstatt
und drängt sich feucht und lau an meinen Körper.
Käm ich in eines Manns Gewalt, mir wäre wohler:
Er schützte vor den Rosen mich – ich ihn vor dieser Hecke.
Mir stürb er nicht um jenes unbekante Fräulein
das hinter mörderischen Blumen schläft,
um das von alters her die Männer sich zum Sterben drängen.
Ich ließ ihn nie an dieses blutge Schwert,
das immer nur die Männer, nie die Hecke schlug.

Sie legt sich und zieht die Decke über sich. Indem dunkelt das Licht weg und in der Nähe kräht ein Hahn.

ZWEITES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

Näherkommender Trommelschlag. Es wird langsam hell. In Fetzen einer deutschen Soldatenuniform aus dem Zweiten Weltkrieg kommt ein verheert aussehender Soldat getrabt. Scheinbar hat er den Takt der Trommeln immer noch im Ohr. Vor der Hecke bleibt er wie verzaubert stehen. Scheinbar am Ziel lässt er sein Bündel fallen.

DER SOLDAT

Hier endlich läuft die Straße aus.
Wie viele Irrweg musst ich abmarschieren,
dies auszufinden in der Welt.
Wie viele Winter bin ich sie gelaufen.
Durch Dürftigkeiten ohne Brot, Verzweiflung,
vergeblicher Empörung und durch Menschenschlachtere
aus der ich, mit zerschundner Haut gerade noch komm.
Wie viele ließ ich hinter mir,
die auch an diese Mauer wollten.
Um jene Schlafende zu wecken
die hinter diesen Rosen schläft,
versperrten ich und meinesgleichen uns das Maul
und sofften Wasser, wenn wir darbtten,
ja leisteten Verzicht auf alles,
was Menschen Lebensfreude macht:
Ist diese Hecke erst bezwungen,
dann wacht es auf, das schöne Fräulein,
dann hat sich Müh und Not gelohnt.
Doch nicht in allen Königreichen,
in die uns Marschbefehle trieben, lag die Unbekannte.
Sie liegt hier. Vor unsrer Tür, im eignen Land.
Wir haben sie an allen Fronten dieser Welt gesucht.
Hinsinkend unter Spießern und Eisen
schrien Sterbende noch ihren Namen,
beschrieben ihr nie geschautes Gesicht und
ich, ja ich, ich werde es sehn!
Jetzt, Hecke, ist dein Stündlein kommen.
Ich will das meine nutzen – du musst hin sein!
*zieht sein Seitengewehr und will gegen die Hecke angehn. Da öffnet sich das unterste
Fenster des Pförtnerhauses.
Heraus lehnt sich, nach oben rufend*

DIE TOCHTER

Frau Mutter! Wachtet auf, Frau Mutter!
Ein fremder Mann steht vor dem Haus!
Er zieht ein schartig Messer aus
und zieleet auf die Heck gradaus!
Frau Mutter! Wachtet auf, Frau Mutter!

Der Soldat, in seinem Vorhaben gestört, wendet sich zu ihr. Das Fenster im ersten Stock wird geöffnet.

Heraus lehnt sich, nach oben rufend

DIE MUTTER

Frau Muhme! Fahret auf, Frau Muhme!
Ein elend Mann steht wieder draus,
er geht aus seinen Lumpen aus,
sieht schon wie ein Verblichner aus,
Frau Muhme! Fahret auf, Frau Muhme!
Das Fenster unterm Dach wird geöffnet.
Boshaft lachend lehnt sich heraus

DIE MUHME

Ist also wieder einer da,
dem seine schofle Haut nichts wert?!
Der gen die Hecke hebt das Schwert
und nicht weiß, was ihm widerfährt,
kommt er den Rosen allzu nah?!
Ist glücklich wieder einer da!
Leicht belustigt sein Bajonett sinken lassend

DER SOLDAT

Ihr Weiber übereinander – könnt ihr mir sagen –

DIE FRAUEN

Ja, das ist die Hecke!

DER SOLDAT

Ich mein: ist das die Hecke, hinter welcher –

DIE FRAUEN

Ja!

Das ist die Hecke hinter welcher!

DER SOLDAT

Ich frag:

Ist das die Hecke hinter welcher eine schläft?

DIE FRAUEN

Das ist die Hecke hinter welcher eine schläft!

DER SOLDAT

Dann dank ich herzlich für die Auskunft.

DIE FRAUEN

Bitte!

Der Soldat wendet sich erneut der Hecke zu, scheint aber erst jetzt das ganze Ausmaß seines Vorhabens zu begreifen und lässt ermüdet das Bajonett sinken. Sein Blick fällt auf den Mann im Schurz, der begonnen hat, mit einer großen Gießkanne die Hecke zu begießen.

DER SOLDAT

He! Mann! Du grundverkehrter Gärtner!

Du pflegst doch nicht dies Unkraut?

Der Mann im Schurz beachtet den Anruf in keiner Weise und gießt unbeirrt weiter.

Plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, steht hinter dem Soldaten

DIE TOCHTER

Er gibt den Rosen täglich Wasser.

Der Soldat wendet sich um, sieht aber niemanden, denn die Tochter ist längst auf die an-

dere Seite gehuscht.

Als sich der Soldat wieder zum Mann im Schurz wenden will, sieht er anstatt seiner nun

DIE TOCHTER

Das ist sein Broterwerb, mein Herr.

Der Soldat steckt, sichtlich verlegen, sein Bajonett in die Scheide zurück.

Wie er aufsieht, steht neben ihm

DIE MUTTER

Wie der Herr da so in der Sonne steht,
sieht er weltkundig und beschlagen aus.

Gellend aus dem Dachfenster ruft

DIE MUHME

Von dort, wo dieser herkommt, kommt der rote Rauch.

Dort ist viel Eisen in der Luft.

Dort graben sie die vielen Gruben.

DIE TOCHTER

Ach,

Wie sieht der arg zerschundene Mann verhungert aus!

DIE MUTTER

Wie der Herr so die Tasche herauskehrt,
scheint sie sonder Wegzehrung und Brotes zu sein.

DIE MUHME

Da, wo der herkommt, da stank Ross und Mann
der Hunger aus dem Maul, ich seh's ihm an.

DER SOLDAT

Ja, Frau Dachluk, Ihr erratet's gut.

DIE MUTTER

Wie dem Herrn so seine bloße Haut
aus dem zerrissnen Beinkleid schaut
kommt mich ein Gottserbarmen an.

DIE MUHME

Schweig!

DIE MUTTER

Erlaubt die Muhme ihm die alte Hos zu geben?

DIE MUHME

Schweig! – Geh Blumen binden Jungfer Eilig!

DIE TOCHTER

Erlaub die Muhme mir ihm ein Stück Brot zu reichen!

DIE MUHME

Schweig!

Geh Kränze flechten, schnelle Gans!

DER SOLDAT

Ich kann durchaus heraußen bleiben,
ich stink mir gut in meiner Haut.

Er will gehen, aber Mutter und Tochter heben eine Ranke vom Boden. Er sieht sich darin gefangen. Sie lachen, als wär es nur ein Scherz.

DIE MUTTER

Der Herr mit seinem Apfelmesser

wird, müd und hungrig wie er ist,
gegen die Dornheck nichts vermögen.

DIE TOCHTER

Verruh er sich eine kurze Weil,
auf dass er besser seine Klinge
gegen die bösen Rosen führe.

DIE MUHME

Der Herr in seinen schlechten Kleidern
ist unters Dach geladen. Sitz er ab.

DER SOLDAT

Ich kann durchaus abhanden bleiben
vom Zähnestochern und Windablassen.

DIE MUTTER

Der Herr mit seinen hohlen Wangen
ist an den Tisch gebeten. Tret er ein.

Sie lassen ihn frei. Die Mutter geht ins Haus und hilft der Muhme eilig den Tisch zu decken.

DIE TOCHTER

Ein Tisch, ein Bad, ein Bett wird schon gerichtet.
Doch fühl der Herr sich nicht verpflichtet.
Nur, wenn ich ihm gut raten darf:
Hier fände er ein Eisen scharf,
mit dem er durch die Hecke käme.
Es dunkelt schon. Die Tür für ihn wär offen.

zieht ihn sanft ins Haus. Der Mann im Schurz arbeitet immer noch an der Hecke.

DRITTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

In der Dachstube legt die Muhme das große Schwert ins Bett und deckt es zu.

DIE MUHME

Alle paar Eismond kommen etliche Wirrköpf
den Schmachtblick in verglasten Augen, die Straße her,
liebestrunken, vernarrt in eine Unbekannte
und rennen in ihr Sterben.

Man sollt's ihnen ins Maul stoßen!

So muss auch dieser Knochenknab
wohl seinen Weibstraum haben und seinen Tod. Will
auch von ihm ein Bildchen machen.

Kramt einen altertümlichen Apparat unter dem Bett hervor, steigt damit die Treppe hinunter und betrachtet dabei die vielen Männerbildnisse überall Im Haus.

DIE MUHME

Das Haus, die Kammern allesamt
sind toter Männer Bilder voll.

Ein winzig Plätzlein hinterm Abtritt ist noch frei,
dahin häng ich sein Konterfei.

Zuletzt bleibt nur die Hecke und das Bild.

Unten stellt sie den Apparat auf. Da sitzt der Soldat in Badetücher gehüllt und beendet eben eine Mahlzeit.

DER SOLDAT

Das ungewohnte Fleisch liegt schwer und fett
in meinem Bauch und hat mich müd gemacht.
Der rote Wein steigt singend steil in mein Gehirn.

DIE MUTTER

Es gibt noch eine süße Speise.

DER SOLDAT

Ich kann nicht mehr. Recht schönen Dank.
Ich muss die Hecke niederreißen.
macht einen müden Versuch aufzustehen, es gelingt Ihm nicht. Die Frauen lachen.

DIE MUTTER

Hier ist noch etwas Wein. Ist's recht?

DER SOLDAT

Ach nein, Ihr lieben Frauen, nein!
Die Hecke –

DIE TOCHTER

Könnt Ihr doch nachts nicht sehn!
Die Mutter gießt heimlich Wein nach.

DIE MUHME

Hier schlüpft einmal in diesen Mantel.
's ist altes Sammetzeug und hält schön warm.
Muhme und Tochter nötigen ihn in den Hausmantel. Eine Tabakdose wird ihm gereicht.

DIE MUTTER

Wollt ihr den Rauchtabak versuchen?
Ist ein feines Kräutlein.

DER SOLDAT

Nein!
Ach nein, Ihr guten Frauen, nein!
Die Hecke –
Es ist ihm endlich gelungen aufzustehn, er taumelt aber abwechselnd der Muhme, der Mutter und der Tochter in die Arme. Er gerät dadurch in eine Art Schwebestand, dazu erklingt wieder eine sonderbare Musik. Der Mantel wird ihm wieder aus-, ein bodenlanges Nachthemd angezogen. Seine Abwehr wird immer schwächer. Unter den ihm erwiesenen Wohltaten bricht er bald völlig zusammen. Eine Nachtmütze wird ihm aufgesetzt. Eifrig um ihn bemüht

DIE FRAUEN

Hier sind schöne, warme Hausschuh.
Hier ist eine weiche Schlafmütze.
Ein Glas Brantwein noch zur Ruh,
Nu, da ist auch schon das Nachtlcht.
Heiße Steine in das Bett.
Dieses wär der Honigapfel.

DIE MUHME

So, jetzt noch ein kleines Bildchen.
Einen Augenblick recht freundlich!
Ei, welch hübsches Konterfei!

Der Soldat ist in die Knie gegangen. Die Mutter dreht ihn zum Apparat, hält ihn von rückwärts fest. Die Muhme ist hinter das schwarze Tuch am Apparat gekrochen.

Süßlich lieb nach oben zeigend

DIE TOCHTER

Seh hierher, lieber, schöner Herr!

Was fliegt da für ein Vögelein?

Der Soldat wendet sich gequält weg, doch die Mutter dreht seinen Kopf erneut zum Apparat. Er wird mit Blitzlicht geknipst. Die Tochter liegt quer auf seinen Knien.

DER SOLDAT

Was macht ihr mit mir? Ich muss durch die Hecke
die Schlafende wecken –

DIE MUHME

Ei freilich, Herr Glücksritter, freilich!

Doch heute

müssen wir selbst einmal ordentlich schlafen.

DIE MUTTER

Ist doch die Sonne längst hinunter.

DIE TOCHTER

Ist doch der Mond schon lang herauf.

DER SOLDAT

Ach nein, ihr Frauen, nein. Wozu das Bild
von meiner räudigen Wolfshaut?

Lasst mich gehn.

DIE MUHME

Ein hübsches Bildchen ihrer Herrn
seh'n Frauen allemale gern.

kommt mit dem bereits fertigen Bild hervor, zeigt es triumphierend herum, hängt es dann ohne weiteres Interesse auf.

DIE MUHME

Wenn wir dem Herrn das Totenlicht anzünden,
dann ist sein Bild hier noch zu finden.

Für heut ist's abgelaufen. Rosen blühn
bald über dieses Konterfei und über ihn.

Ich schließ das Mausekläpplein zu
und wünsch dem Herrn eine gute Ruh!

sperrt kichernd die Haustür ab und geht immer honigsüß lächelnd, nach oben, während der Soldat von Mutter und Tochter umgarnt wird.

DIE MUTTER

Wer durch die Hecke will, den holt der Teufel

Ich seh den Herrn schon in zerrissner Jacke,
blutend im grünen Dickicht hängen.

DIE TOCHTER

Doch bleibt uns noch ein kleines Hoffen:

Es stehen heute Nacht drei Türen offen.

DIE MUTTER

Geht durch die rechte Tür er ein,
so soll es nicht sein Schaden sei.

*geht, rückwärts schreitend und immer einladend lächelnd in ihre Kammer.
Unverschämt aufreizend sich an ihn drängend*

DIE TOCHTER

Der Herr findet sicher nach allem Jammer
die richtige Bettstatt in einer Kammer.
Und teilt er sie nachtlang mit einer Frau
Wähl er mit Vorbedacht und recht schlaue
Findt er zur Nacht das rechte Weib
stärkt's ihm zum Heckenkampf den Leib.

*Vieldeutig lächelnd zieht sie sich nun von ihm zurück und geht in ihre Kammer, setzt sich
aufs Bett, öffnet ihr Kleid und kämmt ihr Haar. Muhme und Tochter horchen lauernd hin-
ter den Türen. Wie in Trance steigt der Soldat die Treppe hoch.*

DIE TOCHTER

Ein Mann ist im Haus. Ich hör seine Schritte.

Er steht vor der Tür. Ich spür seinen Atem.

Jetzt schiebt er den Riegel.

Jetzt drückt er die Klinke, – jetzt kommt er zu mir.

*Der Soldat ist vor ihrer Tür erschöpft stehen geblieben, dann todmüde weitergegangen
und bei der Mutter eingetreten. Die schließt ganz langsam hinter ihm die Tür, lehnt sich an
sie, lächelt ihn an. Langsam dunkelt das Licht weg.*

VIERTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

*Frühlicht. Der Hahn kräht wieder. Der Mann im Schurz ist schon wieder am Gießen. Plötzlich
Taghelle. Der Soldat aus dem Bett springend, reißt die Tür auf, stürmt treppab, treppauf.
Schlägt an alle Türen. Reißt Truhen und Laden auf, sucht sein Bajonett und die Uniform. Starr
aufrecht im Bett stößt die Mutter kleine Angstschreie aus. Auch die Muhme ist oben. Die
Tochter verriegelt die Tür.*

DER SOLDAT

Die Türen auf! Der Tag ist kummen!

Ich muss an die Hecke! Wohin ist mein Messer?

Wo sind meine Stiefel, mein Gurt, – wo mein Mantel?

Die weißen Läuse Euch ins Haar! Heraus damit!

Wo ist mein Eisenhut? Ich leg Euch Feuer an!

Nur ein Schultertuch umgehangen, läuft die Mutter aufgelöst hinter ihm her.

DIE MUTTER

Was wollt Ihr an der Hecke, Herr, 's ist ja kaum hell!

Die frisst Euch samt und sonders auf zum Frühstück.

Seid Ihr nicht weich gelegen diese Nacht?

War Ich Euch keine gute Bettfrau?

Ihr könnt nicht durch die Dornen, Herr, ganz ohne Waffen!

DER SOLDAT

Die Läden auf! Denn itzt ist abgelaufen

Sperrgraben, Trennwand, Schrankenbolz,

ganz nieder reiß Ich Wall und Drahtverhau

und diese Menschenfresserhecke!

Weib! Gib heraus mein Messer!

DIE MUHME

Wüster Landsknecht!

Der tritt uns noch die Treppe durch! Zur Hilfe!

Dem platzt noch – Frosch und Kröt – das Hirnfell!

Er rennt mir's Haus zusammen! Mordio!

Sprengt noch die Riegel, – bricht den Hausfried!

Wär er mir niemals unter's Dach gekommen!

Der Soldat ringt mit der Mutter, der das sichtlich gefällt. Er drückt sie auf die Treppe nieder und stürmt über sie hinweg nach oben.

Hasserfüllt an der Kammerwand entlang windet sich

DIE TOCHTER

Hat der mich nackig liegen lassen, dieser Fetzer,
auf meinem heißen Laken diese schlimme Nacht.

Auch nur ein blöder Messerwetzter.

Die Nacht, die hat ihm's eingebracht.

Dem werd ich noch das Häkchen biegen
und rühr ihm seinen Kalk ins Prachtbett.

So soll er auch darniederliegen,
wie ein ausgeweidter Balg am Schlachtbrett

Soll sein Blut ablassen, scheffelweis

die grüne Mordwand säuft es.

Den Rosendorn in seinen Hals!

Mit einem Riesensprung wieder herunter

DER SOLDAT

Geplärr und Rotz an allen Türen!

Sperrt sie auf!

Jedwede Mautfall, Schrankenstraß und Grenzburg,
jegliches Mauerwerk! Ich hau's in Klump und Trümmer!

DIE MUTTER

Mit Eurem kleinen Brotschneidmesser

kommt Ihr dem Rosentod nicht bei!

DIE TOCHTER

Ihr werdet wohl ein Langschwert brauchen.

DER SOLDAT

Und wo ist eins?

Da die Mutter eben die Türen aufsperrt flüstert hastig

DIE TOCHTER

Oben, in der Muhmenstube!

In dem Bett der Muhme findt sich's!

Unterm Leib der Muhme liegt es!

Hol der kühne Herr sich's! Hussa!

Mit rasenden Sprüngen nach oben jagend

DER SOLDAT

Heraus damit. Du Strähnenvettel!

Her die Waffe! Auf der Stell!

Ihre Hände zwischen den Knien reibend

DIE TOCHTER

Er wird sich schneiden an der Klinge!

Zerfleischt und wundrot wird er sein
danach wie ein zerstochn Kleinkind!

DIE MUHME

Satan!

Der Schweinemensch kriecht mir ins Bett!
Greift mir in'n Vettelpelz! Nimmt mir das Eisen!

Feurio! Der schieche Rammbock!

Tut ihm die Luken auf, dem Kläffer!

Damit er kumm zu seiner Leich!

Der Soldat hat das große Schwert unter der Muhme herausgezogen und stürmt damit die Treppen hinunter zur Haustür. Die Tochter reißt sie weit auf und weist boshaft lächelnd nach draußen zur Hecke. Dort ist der Mann mit dem Schurz immer noch am Gießen.

Die Kanne ihm wegtretend

DER SOLDAT

Mann! Gießt Du Dir Dein Wassergrab?

Die Hecke die Du wuchern machst,
macht Dich zu ihrem Fronknecht! Jede Kanne,
die Du an sie vergießt, mehrt ihre Gier nach Wasser
und macht sie unersättlich schier.

Du gießt und gießt – sie wächst und wächst,
bis Du beim Wasserschleppen einst verreckst!

Giftig aus ihrer Dachluke hinunter

DIE MUHME

Nicht gnug damit, dass er ein Tagdieb,
bringt er auch andre, brave Leut in Unruh
und hält sie ab vom Broterwerb!

Kameradschaftlich zum Mann im Schurz

DER SOLDAT

Hilf Du mir gen die Hecke! Hinter ihr
liegt brach ein großer wilder Garten.

Den wollen wir gemeinsam warten
und der Ertrag gehört auch Dir!

DIE MUHME

Stürz er kopfüber in sein Glück, Herr Rosenprinz,
die Bluthex drüben lacht sich eins!

DIE MUTTER

Ich seh den Milchritter schon zerfetzt.

Wird sich einen Furz borgen müssen zuletzt.

DER SOLDAT

Hier! Lege Hand an dieses Eisen!

Die Mordwand ist bedrohlich groß,
allein werd ich sie kaum bezwingen.

Kämpfst Du mit mir, könnt es gelingen.

Sie heben gemeinsam das Riesenschwert, es reißt den Mann im Schurz hintüber.

DIE MUTTER

Wie führt der Mann die Waffe schlecht!

Hat Euch die Nacht denn so geschwächt?

Seid Ihr doch wirklich jämmerlich

mir Nächtens beigelegen. – Ich
fand Eure Mannskraft sehr bescheiden.
Die Hecke sollt Ihr besser meiden!
Die Tochter tanzt lachend um ihn herum.

DIE MUTTER

Muss Mark zusetzen, der Herr! Muss Stoßkraft kriegen!
Die hat er leider nicht, das weiß ich.
tanzt mit höhnischen Koitusbewegungen um ihn herum. Er verliert die Fassung, reißt die Mutter zu sich her, keucht.

DER SOLDAT

Hast Du nicht gnügsam saures Wasser ausgestöhnt?
Hast Du mich nicht gespürt in Dir, Frau Weinerlich?

DIE MUTTER

Den Angstschweiß, den Ihr ausgenässt durch alle Hemden,
nur den hab ich gespürt auf meiner Haut, Herr Großmaul.
Kaum eingestiegen in die Bettstatt, seid Ihr eingeschlafen
und mit dem Traumschiff um die blaue Welt,
und untergangen in ei'm Meer von Wolken!
Und ich, – hellwach an Eurer Seit!
Ich will Ihm eine Brotsupp kochen,
dem nackigen Herrn Schleunig. Wach er auf!
Und wasch sich seinen Gelbfluss aus den Augen,
und was sieht er da?
Sie geht gezielt rückwärts, so, dass sie ihn, der sie festhält, ins Haus mitzieht, wo er sofort von den Frauen in die Mitte genommen, an den Tisch und auf den Stuhl genötigt wird. Es ist bereits wieder aufgetragen und er beginnt wie behext zu essen.

DIE MUHME

Die Pracht blüht uns aus allen Ecken!
Aus allen Ritzen kommt sie über uns, aus allen Laden!
Will er ein Rosenschneider sein: Da kann er's proben!
Beginnt am Dach mit Dornenstutzen bis
Ihr herunter seid damit, was dauern kann, –
fangt frisch gleich wieder oben an.

DIE TOCHTER

Das ist, als habt Ihr keine Scheer gebraucht. Es wuchert!

DIE MUTTER

Macht die Probe. Und schert die Heck in unserm Haus.

DIE MUHME

Sind wir hernach der Ranken ledig,
sollt Ihr ein neues Langschwert kriegen,
wie keiner noch eins hatte. – Damit
führt dann den großen Rosenkrieg.

DIE TOCHTER

Wollt Ihr?

DIE MUTTER

Psssst! – Der Herr muss erst darüber denken.
Die Frauen wenden sich kurz von ihm weg.

DIE MUHME

Stellt ihm das Frühstück auf den Tisch.
Bereitet ihm ein heißes Bad.
Bringt ihm gebleichte Wäsche, frisch.
Indessen mag er sich besinnen.
Und vorbereiten auf die große Tat.

Die Frauen zelebrieren wieder ihr sehr routiniertes, sichtlich erprobtes Spiel "Perfektes Service". Der Mann mit dem Schurz sieht den Soldaten essen, wendet sich enttäuscht ab und zieht, lustlos geworden, das Schwert hinter sich her, in seine Kammer. Der Soldat fällt, wie vergiftet, über den Teller. Sofort wird er von den Frauen in die Kammer der Mutter getragen und da auf das Bett gelegt. Muhme und Tochter verschwinden kichernd. Während des folgenden Zuspruchs besteigt die Mutter das Bett und kriecht, spinnenartig über den Soldaten, bleibt auf ihm.

DIE MUTTER

Nun steige einmal tief hinunter, Du lauter Mann,
in Selbstvergessen und in Stille.

Bist Du mit Schlaf gerüstet erst und ist
der ruhelose Blick aus Deinem Auge, morgen,
dann findest Du Dich balde drein. Wie viele schon.

Es ist indessen wieder dunkel geworden. Von fernher tönt ein langgezogener Ruf, wie ein Hilfeschrei.

Wie im Traum

DER SOLDAT

Ich höre Schreie aus der Nacht.

DIE MUTTER

Lehn Deinen Kopf an mich. Bleib sacht!
Wir lernen Dir Girlanden drehn,
Sträuße binden, Kränze flechten, da
kannst Du Rosen schneiden gehn genug
mit unsrer kleinen Schere. Wie zur Freude.

Die Hecke nämlich, musst Du wissen,
ist nicht durchaus schlecht.

Sie hat ihr gutes Anteil auch:
da wir ja von ihr leben. – Ja!

Was aus ihr treibt, wächst, blankes Geld,
uns gradaus in die Taschen. Hörst Du?

Wieder der langgezogene Ruf, nun näher.

Aufbäumend, jedoch wieder niedergehalten

DER SOLDAT

Hörst Du nicht rufen aus der Nacht?

DIE MUTTER

Lass schreien, was da schreit. Hab acht:
Zu allen Zeiten gibt es, – dank dem Himmel,
viel feierliche Bräuche: Kindertaufen,
Hochzeiten, Kerzentafeln, Messen,
und viele, viel, Leichenschmäuse. Dazu
sind immer Blumen nötig und wir haben sie.
Die Hecke trägt sie uns. Und ganz umsonst!

Sie ist auch schön, die Hecke, nicht wahr?

Ist auch gut.

Nun klingt der Hilferuf ganz nahe. Als riefte einer hinter dem Haus.

DER SOLDAT

Jedoch zerreißt sie Menschen!

DIE MUTTER

Kennst Du sie?

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Zur Hilfe! Hausbewohner! Leute! Leistet Hilfe!

Schwenkt eine Fackel, eine Lampe mir!

Ich hab mich arg verfangen! Hört Ihr!?

DIE MUTTER

Und in die langen Werkeltg
aschfarben, lustarm, sehnsüchtig,
bringt unser Blumengru den Duft von Schönheit,
bessren Zeiten, kleinem Glück.

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Leute helft! Ich hänge in dem Dorn gar jämmerlich!

Zur Hilfe!

's ist eine schieche Blutscheur, schindt mir
die Haut vom Bein! Ach – Todesmarter!

Es dringt mir in das Fleisch und durch und durch!

Mein Schwert ist mir entfallen! Helft mir doch!

DIE MUTTER

Erst gestern hab ich einen Zweig
von nie gesehner Schönheit an ihr blühn gesehn.

DER SOLDAT

Und morgen hängt ein Leichnam drin
in nie gesehener Zerfleischung!

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Menschen!

DER SOLDAT

Da brüllt einer, Frau! Der hängt in den Ranken!

DIE MUTTER

Lass brllen, lass plrren, denk andre Gedanken.

Der Mann im Schurz kommt mit Laternen, leuchtet die Hecke ab, geht wieder weg.

DIE MUTTER

Landgrber, Steinschlepper, Kohlenbrenner,
Kuhreiber, Lffelschnitzer, Wegemacher,
sie alle stecken sich so gern ein Rslein rot
hinter die Ohren oder an den Hut.

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Weh! Ich geh ein! Die scharfen Krallen
zerfetzen mich mit Haut und Haar! – Zur Hilfe!

Mit dem vergeblichen Versuch aufzustehn

DER SOLDAT

Der Mann verblutet! Lass mich hinaus!

DIE MUTTER

Halt Dich aus dieser Sach heraus!
Dies Schrein gewöhnst Du mit den Jahren,
ist grässlich nur die erste Zeit, ich
will Dich gern davor bewahren
in häuslicher Gemütlichkeit.

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Ihr Menschen! Lasst mich nicht verrecken!
Im Haus werden alle Lichter gelöscht.

DER SOLDAT

Was stopfst Du mir da in die Ohren?

DIE MUTTER

Der Mann ist doch schon längst verloren.
Er stirbt, wie viele jeden Tag,
soll sterben, wer da sterben mag.
Doch Du, verruh im warmen Bett
Als wenn er nicht geschrien hätt.

DIE STIMME DES HILFERUFERS

Ihr Menschen! Lasst mich nicht allein –
Die Mutter löscht auch die Laterne. Mond.

DIE MUTTER

Halt still. – Wird gleich vorüber sein. Sie
sind auch selber daran schuld.
Wer wird denn nachts in Hecken steigen!
's ist Narretei. – Doch die sind eigen!
Zu sterben find der ärmste Hund
halt immer wieder einen Grund.
Du aber. Du vergiss die Hecke.
Und denke künftig nur an Rosen.
*Da der Soldat eingeschlafen ist, richtet sie sich triumphierend auf.
Im Mondlicht sitzt singend*

DIE TOCHTER

Und gehn die langen Jahre hin
und stehn die bangen Tag dahin,
es ist ein böses Rosenblühn,
es ist ein trübes Warten.
Wie vor der mir so hinter mir,
so frisst sie alle Freier mir
sie ist ein menschenfressend Tier
in einem schönen Garten.
Und gehn die langen Jahre hin,
mit ihnen meine Haare hin,
es ist ein böses Rosenblühn
es ist ein traurig Warten.
Auch das Mondlicht dunkelt weg.

FÜNFTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

Jahre später. Alt geworden, im Hausmantel und großen Schleifpantoffeln sitzt der Soldat trübsinnig beim Kaffee. Die Frauen fast unverändert, sind emsig beim Blumenbinden und Kränze flechten. Vor ihnen, über und über mit Pflastern und Verbänden bedeckt, unwillig der Mann im Schurz.

DIE MUTTER

Ach, lieber Melchior, so viele Jahre
hast Du uns treu gedient und jetzt
willst Du uns kalt verlassen?

DIE TOCHTER

Ist das wahr?

DIE MUHME

Und eben jetzt, wo uns die Rosennot
bis an die Herzen reicht und eines Helfers
wir mehr als sonst und sehr bedürfen!

DIE TOCHTER

Das ist wahr!

DIE MUTTER

Tun andre deinesgleichen treu und brav
auch lebenslang ihr Arbeit ohne aufzumucken,
und tun's um noch geringren Lohn!

DIE TOCHTER

Ja das ist wahr!

DER SOLDAT

Die Fensterluken sind schon zugewachsen. Bald
gibt's keine Butzenscheibe Taglicht mehr.
Man müsste –

DIE MUTTER

Die Ranken um das Erkerlein ein Daum lang stutzen,
dann reicht's schon wieder eine Elle Zeit. Da ist die Schere.

DIE MUHME

Sie hat ihn schrecklich zugerichtet, die Mordwand.

DIE TOCHTER

Das tut uns auch ganz furchtbar leid.

DIE MUHME

Wir wollen ihm's auch recht entgelten.
Zur Morgenmilch wird täglich jetzt
ein frisches Eilein zugesetzt! Was sagst Du?

DIE MUTTER

Und jeden dritten Tag gibt's Wurst!

DIE TOCHTER

Und auch ein Gläslein über'n Durst ! Was sagst Du?

DIE MUHME

Und diesen arg zerschlissnen Schurz leg ab.
Schau her, was für Dich bereitet:
Für jeden Tag einen neuen Flecken!
Da hält man's aus an einer Hecken.

DIE TOCHTER

Nein?

ALLE DREI FRAUEN

Das haben andre keinesgleichen nicht!

Der Mann im Schurz setzt seinen Strohhut auf und geht wieder zur Heckenarbeit. Die Frauen kichern.

Immer wieder taucht aus allen Luken, Fenstern und Türen des Hauses auf

DER SOLDAT

Die Dielen, von Ästen durchgestoßen klaffen auf.

Es birst, von Dornenklauen ganz zerbrochen,
schon das Gemäuer klafferbreit. Man müsste –

DIE MUTTER

Den Ranken hoch am Dach und tief im Keller
ein wenig ins Geblüh gehn mit der kleinen Scher.

Das tut's dann schon, das ist noch nicht gefährlich.

DER SOLDAT

Und all das grüne Viechszeug, Kakerlak und Zeck,
so tausendfüßig, eklig, widerlich,
saugt Blut aus uns, beschert uns arge Krätze,
aus der die Fieberseuche kommt. Ich bin
vom giftig-süßen Rosenglück
zerstochen über Kopf und Kragen bis zum Arsch.
Man müsste –

DIE TOCHTER

Den Reiserbesen einmal in die Ecken schwingen.
Das Geziefer,
in seinen feuchten Winkeln stets Geziefer brütend,
blieb eine Mess lang dann dahint.

DER SOLDAT

Und kriecht nur einen Stunk drauf wieder aus
und legt uns seine Brut in feuchte Wunden,
die von der Hecke kommen. – Marterei! Man müsste –

DIE MUTTER

Leg Dir ein schwarzes Pflaster auf mit Arznei,
die Muhme spricht Dir einen Spruch,
ich hauch Dir heiß in mein besticktes Tuch
und wenn ein Stern fällt ist der Schmerz vorbei.

DIE MUHME

Das sind auch jetzt die sehr verwunschnen Tage.
Immer die Zeitspann, da sie brüchig wird und dorrt,
wuchert sie, Rachedrachen gleich, Geziefer aus.
Doch geht's vorbei. - Die Wunden heilen wieder.

DIE TOCHTER

Es bleiben Narben, doch man steht es durch.

Alle drei Frauen betrachten ihre Narben.

Wieder am Tisch, schaufelt sich die Essschüssel voll und beginnt zu fressen

DER SOLDAT

Und über die, die draufgehn, schweigen wir uns aus.

Hier hat die Woche siebenmal Karfreitag
für die, die in die Stacheln ihre Seele speien.

Man müsste, – nein, – man muss –

ALLE DREI FRAUEN

Man müsste und man muss und müsste müssen, dass man muss –

DER SOLDAT

Man muss die Satansäste niederhauen!
Abbrennen, wurzeltief dies mörderische Flechtwerk!
Ausreißen! Einstampfen! Ganz und gar zernichten und
man muss, – muss – muss –

*Plötzlich merkt er, dass er nur mehr Phrasen drischt. Blickt erschrocken auf, lässt dann den
Löffel in die Schüssel klirren und den Kopf hängen. Stille.*

DIE MUHME

Was für ein wilder, jagdblinder Mensch!

DIE MUTTER

Noch immer nicht genug von Feuer und Messer?

DIE TOCHTER

Noch Ewigkeiten weiß er's nicht besser!

DIE MUHME

Redt schandmäulig vor sich hin, ein Fürsprech
den Dolchhelden, Schwertwetzern, Plärrjunkern,
die alle Warnschild nicht beachten
großmächtig von uns aufgerichtet!

DIE MUTTER

Sind's Deine Blutsvettern? Zwilling? Milchbrüder?
Strauchdieben noch die Stange halten!
Hast Unverstand im Kopf und flennst um Fliegenschiss!

DIE TOCHTER

Die Mutter redet wahr.

DIE MUHME

Macht doch die Warnungstafeln neu,
die wetterbresthaft übern Winter eingesunken.

DIE MUTTER

Und schilt nicht gen die Hecke, die uns nährt!
Was wären wir denn ohne sie? Woher käm Brot?

DIE TOCHTER

Ach, blühte sie uns nicht, wer weiß, was uns dann blühte!

DIE MUHME

Sie wenigstens ist sicher da. Und merkt Euch:

ALLE DREI FRAUEN

Wer's Messer aus der Scheiden tut, gerät ins Messer!

DER SOLDAT

Und als beim letzten Schneefall alles abfiel?
Wir hätten nix als Dornenkronen flechten können.

DIE TOCHTER

Die Hecke hat nun einmal ihre schwachen Stunden.
Wer sie in solchen antrifft, könnte leicht

und tief in sie, ganz in ihr rotes Herzblut dringen,
wie starke Buben in ein liebeskrankes Weib.

DIE MUTTER

Gib mir die Schere her. Du geile Grete
und mach die Schleifen an den Kranz!

DIE MUHME

Und so Du schon beim Plappern bist,
vergiss auch nicht zu sagen:
sie blüht uns immer wieder neu
und reicher als vergangnes Jahr!
geht verärgert in ihre Kammer hinauf.
Im Kaffee rührend und immerzu fressend

DER SOLDAT

Die Hacke dran! Den Flammenfraß ihr an die Wurzeln!
Das Schlageeisen ins Geäst. Zerhieben bis ins vierte Glied!
Den Lindwurm drein. Grundwasser drüber!

DIE TOCHTER

Die Schleifen sind fein dran jetzt!
In alte Spitzen gewandet von Kopf bis Schirm tritt aus ihrer Kammer

DIE MUHME

Der Kranz ist schier ein Blumenwunder worden.

DIE MUTTER

Und weil er für zwei junge Heckenritter ist,
die letzte Woch hineingegangen,
hab ich ein rotes Rosenherz
herzinniglich hinein verflochten, so
trag ich ihn zur Totenfeier.

DIE TOCHTER

Frau Muhme, seid Ihr unter der Haube?
Muhme und Mutter sind ausgefertigt, nehmen Kränze und Blumenkörbe auf.
Im Weggehen

DIE MUHME

Zwar, was zu viel ist, ist zu viel, doch
schneidst Du Rosen, – lass die Hecke stehn.
Wir wollen sie noch lange blühen sehn.
Sie gehen weg. Die Tochter winkt ihnen überfreundlich nach.
Immer noch fressend

DER SOLDAT

Hagel drauf und Zunder drunter!
Spieß drein und zum Mist geschliffen!
Jauche drauf, zerstampft zu Bruch!

DIE TOCHTER

Das muss vom Satan hinter Männerstirnen
gesetzt sein. Immer nur:
Durchhauen! Dreinschlagen! Einstechen,
welches Grobzeug! Immer kämpfen! Kriegen!
Lasst Rauch darüber hinziehn. Zeit.
Vergesst es endlich. Bindet Rosen

und überlasst die Fechtkunst jetzt den jungen Fanten.

Legt ihm die Heckenschere hin, setzt sich aufreizend auf einen Sessel vor die Haustür, zieht den Rock hoch, schlägt die Beine übereinander, wippt.

Verwirrt die Schere nehmend und an den Rosen am Haus schnippelnd, gerät in Konfusion

DER SOLDAT

Zieh Deine Ranken ein, Du Heckenschlange, schleunigst,
mich umgarnst Du nicht.

DIE TOCHTER

Lässt man den an die Rosen gehn,
muss man ihm auf die Finger sehn,
sonst fällt ihm gar auf's neue ein
ein kühner Heckenheld zu sein.

Verbittert bemerkend, dass er beobachtet wird, wendet sich der Soldat böse ab. Triumphierend geht die Tochter ins Haus. Das Licht beginnt zu flackern. Trommeln. In wassertriefenden Kleidern, ganz von Striemen und Kratzern und mit Dreck bedeckt, kommt keuchend der junge Fant gelaufen, lässt sich erschöpft auf den Sessel fallen.

Das Rosenschneiden unterbrechend, schnüffelnd um den Burschen herumgehend

DER SOLDAT

Äh, – von welchem Sautanz kummst denn Du gesprungen,
Schabhals?

DER JUNGE FANT

Aus einer gröblichen Hirnschälerei, Herr Schleppmantel.
Es war eine Stockprügelei in der Stadt.
Die Wache schlug Knüppel an uns zu Fallholz.
Ein Mordgerase über die Plätze,
straßauf straßab gab's wilde Jagd!
Sie gossen Wasserzuber über uns bis zum versaufen.

DER SOLDAT

Was meint das "uns"?
Aus welcher hellen Bande bist Du ausgerissen? – Ha?
Hast Dich aus dem Fangeisen gerissen, – was?
Bist von der Galeere gesprungen? – Wie?
Magst vielleicht ein Opferstockgucker sein oder
Sonst wie ein heimlicher Gast? – Lass mich raten –
Rosstäuscher oder flüchtger Kindermacher! Stimmt's?

DER JUNGE FANT

Ach nein, was Schlimmeres! Ich hab
auf ihre saubre Fahn geschissen,
mit der sie täglich sanften Lügenwind
uns in die schon verstopften Nasen schwenken.

DER SOLDAT

So bist Du ein Lärmtrommler also,
ein Schreihals und Unruhestifter!

DER JUNGE FANT

Zuweilen. Ja. Wenn es sein muss.

DER SOLDAT

Ach. Muss!

DER JUNGE FANT

Hab eine Meinung über die Welt.

DER SOLDAT

Ach so!

Die Welt ist voll von Meinungen.

Wo hast Du sie Dir eingebechert.

Deine Meinung?

DER JUNGE FANT

Nicht in Deinem Wirtshaus, Graubart.

Ich sah dem Wirt beim Zapfen zu,
da schmeckte mir die Pantsche nicht,
trank lieber Quellenwasser. –

Las ich doch –

DER SOLDAT

Hab mir's doch gleich gedacht:

Ein Schwartenfresser! Wehe

über die Pergamente, überhaupt:

Die künftigen Salbader und Rechtsdeutler!

Nesteln sich ein Hemdlein klug
aus Tintenschwarz und Wolkenblau, – und dann

in dem knochharten Beinerkrieg
reißt's ihnen unterm Ellenbogen und die
Gänsehaut schaut vor. – Das kenn ich!

Bin ich auch ein Weltfahr, Brüllbub
und Zankklinger gewesen

in meinen wilden Tagen einst. – Das gibt sich.

Wird mit der täglichen Wasser- und Brotsupp schwächer.

Er wirft dem jungen Fanten ein Brottrumm zu und schenkt ihm Kaffee ein. Aus dem Fenster schauend sieht die Tochter den Hungrigen schlingen und erschrickt.

Blitzschnell lässt sie ihr Kleid fallen und spricht vor dem Spiegel

DIE TOCHTER

Du Haar, du Stirn, du Aug, du Mund,
du Hals, du Brust, du Leib, du Knie,
seid jetzt gerüstet. s'ist die Stund.

Denn schon hat sich das Jahr gerundet:
vielleicht ist jetzt mein Freier hier.

Sie zieht ihr Kleid wieder hoch und läuft rasch nach draußen, bis vor den jungen Fant. Der lacht sie an. Der Soldat kommt zu spät, um es zu verhindern.

DER JUNGE FANT

Wer steckt dies Fräulein in so steifes Weißzeug?

DIE TOCHTER

Der junge Herr hat Blut auf dem Hals,
darf ich es abwischen?

DER JUNGE FANT

Wenn's nicht abfärbt auf Dich.

Frisch Wasser macht mich wieder schwimmen.

DIE TOCHTER

Der junge Herr hat nahtoffnes Tuch um die Knie,
darf ich es zunähen?

DER JUNGE FANT

Stichst Du Dir nicht in die Finger dabei, dann tu's.

DIE TOCHTER

Der junge Herr hat trockne Lippen,
darf ich ihm was zu trinken bringen?

DER JUNGE FANT

Heb Dir nur keinen Bruch ins Kreuz.
Doch bring nur her, schlepp zu!
Ich hab viel Straßenstaub gefressen.

DIE TOCHTER

Auch kommt der Abend bald, – Ihr solltet rasten!
spielt ihm mädchenhafte Verlegenheit vor, geht ins Haus und sucht Dinge zusammen.
Misstrauisch lauernd

DER SOLDAT

Willst Dir hier den Arsch wischen lassen, was?
Doch ich verwarn Dich:
Sie riecht nach Stutenmilch und ist ein Lämmergeier –
trau ihr nicht!
Umständlich eine zerbrochene Brille aufsetzend und sie zurechtbiegend

DER JUNGE FANT

Sie sind mir mächtig draufgetreten
mit ihren schweren Wächterstiefeln.
Als ich mich bückte um sie aufzuheben
hieben sie lustig mir in das Genick.
Die Tochter kommt, überreicht dem jungen Fant knicksend den großen Krug und beginnt ihm behutsam das Blut abzuwaschen.

DER JUNGE FANT

Ach, wüsstet Ihr, was so ein echter Hunger und ein Durst ist.

DER SOLDAT

Das brauch ich nicht in Deiner Fechtschul ochsen,
Bartknauser, dem der Milchhahn tropft.
Mich hat es um die Welt geweht mit keiner kleinen Brise.
Mir stand der Ozean am Hals.
Ich kochte am Vesuv mir meine Hungersuppe. – Aber Du,
Du reckst, nur weil Dein Schwanz nicht sehr gefragt ist,
Deine Faust.

DIE TOCHTER

Wie bin ich wohlgemut und froh,
dass ich bestimmte Wörtlein nicht versteh.

DER SOLDAT

Sind andre mehr im Käfig, Birnenhals, als Du!
Noch kein Schuss Pulver in der Nas
und mault, als hieß er Lichterloh!

DER JUNGE FANT

's ist freilich wahr: ich bin noch nicht erschossen

und red schon gegen Schießen!

Halt das Maul!

schlägt sich schallend auf den Mund

Und bin doch auch für Schießen: auf die Hecke

zum Beispiel, legt ich gerne an.

springt auf, läuft nun einen Bogen zur Hecke und steht vor dem Mann im Schurz. Der schüttelt ungläubig den Kopf.

DIE TOCHTER

Neeeeeein!

Soll denn auch Euer junges Leben

an dieses Wunschbild sich verlieren?

DER SOLDAT

's ist grünes Holz und Schwefelei.

Weil er aus einer Hosen in die andre wächst,

scheint ihm die Welt nicht recht geschneidert.

DER JUNGE FANT

Ja. Und auch gänzlich falsch vermessen!

Hier dicke Mäntel, dort die nackten Häute –

DER SOLDAT

Aha, die alte Kindermär. Mir haben sie die auch gesungen.

DER JUNGE FANT

Wohl Kindermärlein und sehr alt,

und doch auch eine finstre Fabel,

und leider, leider, ist sie wahr.

DIE TOCHTER

Singt sie, dieweil ich Euch vernäh.

DER JUNGE FANT

Es lebt in schwerem Eisen, geharnischt, ein böser Ohm.

Karfunkel tut er speisen und saufen goldenen Strom.

In rostigen, tiefen Taschen quält er viel Kinderlein.

Er füllt ihr Hirn in Flaschen: so nennt er sie ganz sein.

Er schneidet aus ihren Häuten beliebig oft sich Geldsäck

und schläft mit allen Bräuten und nimmt ihnen ihr Geld weg.

Oft hetzt die armen Kinder in Schlachten er geneinand,

und schilt sie arge Sünder wenn sie sein Sünd' erkennt.

Ein wunderschönes Fräulein tat er in Loch und Kett',

die einzig seinem Wüten, ein' Wehr gesetzt hätt.

Mit einer argen Spindel stach er sie tief in Schlaf

bis sie erwecket einer. Bis sie erwecket einer –

DER SOLDAT

Was bist Du für ein Schaf!

Geht Dein Getön auf die dahint?

Die liegt gar gut in ihrem Rosengarten

niemand kann ihn jäten. Liegt ein Fluch drauf.

Ein Menschenalter reicht nicht aus

hindurch zu kommen. Säuft viel Männerblut.

Ich weiß es.

Als ginge ihm erst jetzt auf, wo er ist

DER JUNGE FANT

Ist denn das –

DIE TOCHTER

Ach ja, – das ist die Hecke!

DER JUNGE FANT

Ich mein, ist das die Hecke hinter welcher –

DER SOLDAT

Ja, ja, – das ist die Hecke hinter welcher –

DER JUNGE FANT

Ich frag, ist das die Hecke hinter welcher jene schläft?

DIE TOCHTER

Das ist die Hecke hinter welcher jene schläft.

DER JUNGE FANT

War ich so nah bei ihr?

Schlug mir das Stündlein jetzt und hier?

Hätten mich Büttelhiebe unversehns

schnurstracks ins schwarze Glück gedroschen?

Ich geh dran!

geht auf die Hecke los, bleibt aber nahe an ihr und beim Mann im Schurz stehen, läuft an die Hecke, entdeckt ihre Größe

Sieht mächtig aus.

Doch ist es morsches Astwerk, wurzelfaul

und birst, schlägst Du mit guter Klinge drein.

DER SOLDAT

Ja, ja!

Zum Frühstück löffeln wir den See aus,

der Daumen hebt Gebirge aus dem Grund,

dann eine Herde Lämmer in den Schlund,

zwei Apfelbäum zur süßen Nachspeis

und mit der Hellebarde stochern wir die Zähne.

Dies Eiland wird ein wenig südwärts,

nach Norden jenes andere gerückt, aber

in den Hosen kollert das Drecklein umher.

Das kennen wir von Deinesgleichen, junger Fant!

Zum Mann im Schurz, der da arbeitet

DER JUNGE FANT

Weißt Du, in Deinem Werkgerät

nicht ein geschärftes Eisen mir?

DER SOLDAT

Bring Du Dich nicht ums Brot, der Bursch ist hirnlos.

DIE TOCHTER

Sind die Stieflein geputzt, die Knöpf gut angesetzt

und die Haare gebürstet,

steht ein Mann doch schmuck in seinem Wams.

Da s macht den jungen Fraun die Zöpfe fliegen,

was brauch't's da Säbelei und rote Fleck im Strumpf?

In jenen schönen Blumen sitzen Hackegeier. – Der,

ist grau geworden bis er's eingesehn.
ärgerlich ins Haus. Es fällt Schnee.

DER SOLDAT

Wird man noch sehn, ob ich was eingesehn.
Will nur noch diesen Winter überstehn.

DIE TOCHTER

So seid kein Hupfintod. Ihr wäret Einer nur von Vielen.
Auch rüsten schon die Zweige ab,
der eisigkalte Winter klirrt herbei.
Doch drinnen hinter'm Ofen wär
ein warmes Bänklein für Euch frei.
Und fänd in meiner Kammer sich
wohl auch ein Bettlein sicherlich.

DER JUNGE FANT

Viel lieber fände ich ein scharfes Eisen.

DER SOLDAT

zeigt auf die vielen Männerfotos im Haus
Hier siehst Du Deinesgleichen hangen.

DER SOLDAT

Bevor sie in den Rosen hingen.
Dass ich nicht da häng, hat das Glück
absonderlich mir abgefangen.

DIE TOCHTER

Er wäre dumm genug gewesen und wollte nämlich auch daran!

DER JUNGE FANT

So, wolltet Ihr? Und mit dem Löffel?
Ein Röslein an die Kapp gesteckt,
ein keckes Liedchen in den Mai. –

DER SOLDAT

Ein Nelklein, wenn ich bitten darf!
Zieh Du mich nicht am Barthaar, schneller Bruder,
ich war mein Tag schon öfter dran.
Blieb dennoch stets mir selber treu.
Nur, gutes Ding braucht längre Weile.
Ich war fürwahr des öftern dran!

DER JUNGE FANT

Und bracht Euch schöne Sträußchen ab. Ich seh's!
Und prächtig steht die Hecke da.
Sie blüht nicht nur zur Sommerzeit,
nein, auch im Winter, wenn es schneit.
Man kunnt sich schier vergaffen dran.
*Er ist ins Haus getreten. Als hätte sie drauf gewartet, schließt die Tochter sofort hinter ihm
die Türe und setzt einen Sessel davor. Dann deckt sie den Tisch.*

DIE TOCHTER

Ihr seht ja ganz gedeihlich aus:
Gewandet, wohlgenährt, zufrieden.

DER SOLDAT

Das habe ich mir wohl verdient!

DIE TOCHTER

Er ist uns eine große Hilfe hier im Haus.

DER JUNGE FANT

Und draußen?

Stampfen die Riesen mit blutigen Schuh!

Fahren die Drachen über das Land!

Steht der Himmel brandrot über sinkenden Dörfern!

Brechen noch Knechte ins Knie hinter'm Holzpflug!

Schleifen sie Dirnen am Haar zum Altar!

Spannen die Bauern sich selber ins Fronjoch!

Türmen sich hungernd die Hungertürme auf.

Und allen verschlossen die goldenen Berge!

Und müsst ich mit nackichten Fingern dran:

Die Hecke muss hin sein, noch heut geh ich's an.

stürmt, den Sessel missachtend, hinaus.

Hinter ihm drein, bewundernd trippelt

DIE TOCHTER

Und wie der prinzlich reden kann.

DER SOLDAT

In der Schaubude alter Schule nennt man's

einen Gefühlsausbruch. Und wirklich, so

langsam oder schnell gesprochen macht es manchmal

für einen Augenblick Effekt.

Dann ist's vergessen, wie alles Theater. – Was soll's!

Sind ihm die Zähne im Maul zu viel,

soll er ins Astwerk beißen, meine sind mir lieb.

trinkt und reicht die Flasche hinaus.

DER JUNGE FANT

Mein Kampf soll nicht im Rausch geschehn.

Ich muss schön kalt und nüchtern bleiben.

Trinkend im Fenster oder im Türrahmen

DER SOLDAT

Ist auch nicht meines Kummers Seel.

Der Mann im Schurz hat das große Schwert gebracht. Macht einige gefährliche Hiebe und

Ausfälle damit.

DER JUNGE FANT

Da ist ja so ein Eisenbesen! Leider ist er alt

und hat beträchtlich Scharten drin.

Doch führst Du ihn nicht übel, Bursch, wo

hast Du das gelernt?

DER SOLDAT

Vor vielen Jahren, noch in meiner Jugend, hab ich

in einer Laune es ihm beigebracht.

Es haben manche schon gekämpft damit.

Die Männer fielen, doch das Eisen blieb.

DIE TOCHTER

Das heißt, die Waffe ist nichts wert,

sonst diene sie viel besser ihrem Zweck.

Der ist: die Männer zu erhalten!

DER SOLDAT

Der Feger ist nicht schlecht. Die Männer sind zu schwach.

Sie können ihn nicht richtig brauchen.

DER JUNGE FANT

Kann sein, auch ich bin nicht genug
bei Kräften, durch den Wall zu kommen.

Wenn Du mit mir gingst, wär es leichter.

Gemeinsam könnten wir's besteh'n!

Die Tochter zittert.

Sehr unentschlossen

DER SOLDAT

Warum soll ich mir Deine Knöchern brechen?

Mir geht es nicht so übel hier.

Und dann: Ich bin nicht mehr der Jüngste.

Da hat man schon gern etwas Sicherheit.

Ist doch der Ausgang dieser Sache ungewiss.

DER JUNGE FANT

Mit oder ohne Hilf – ich muss es tun und tu's!

DER SOLDAT

Des Menschen Wille ist sein Grab.

Zum Mann im Schurz, der immer trainiert

DER JUNGE FANT

Gehst Du mit mir den harten Gang?

DER SOLDAT

Der ist beflissen lebenslang.

Dies Kraut bei gutem Wuchs zu halten,
so wie es alle andern seinesgleichen tun. Warum?

Er lebt davon. Wie sollt er da
sein Broterwerb zu Schanden machen?

DER JUNGE FANT

Zu Schanden mach ich diese Hecke. Sie muss hin sein!

nimmt das Schwert, beginnt auf die Hecke einzuschlagen. In diesem Augenblick kommen Mutter und Muhme zurück, fallen ihm in den Arm, drängen ihn zurück. Hängen nun alle drei an ihm. Der Soldat säuft sich lachend die Treppen hinauf und hinunter.

DIE MUHME

Die Rotznas!

Stürzt sich aus seiner Eierschal
gradaus in seinen sicheren Tod!

DIE TOCHTER

Er war davon nicht abzuhalten.

Ich bet, dass er es überlebt.

DIE MUTTER

Du betst, dass er dabei krepirt!

Der haut uns das Geschäft zu Graffel!

DER SOLDAT

Ich hoff, dass er gleich alles hinmacht!

DIE MUHME

Führ nicht das Maul voll weißer Wolken,
halt ihn zurück, den Mörderbuben!

DIE MUTTER

Die Muhme überlebt es nicht.

Ach, Melchior! Greif Du doch ein
und nimm ihm das verfluchte Eisen!

Frisst Du uns arm und hilfst uns nicht,
wenn er in unsre Hecke bricht?!

Alle drei Frauen schlagen auf den Mann im Schurz ein. Der reißt schließlich das Schwert an sich. Alle stehen erstarrt. Plötzlich hebt der Mann im Schurz die Waffe und schlägt gegen die Hecke los.

DER JUNGE FANT

Jetzt, Röslein, geht's Euch ans Gefrans!

Alter! Spring mit bei unserm Tanz!

*Er legt ebenfalls die Hände an den Griff und so schlagen sie gemeinsam ins Gerank.
Trinkend*

DER SOLDAT

Ihr werdet's nie und nimmer schaffen.

DIE MUHME

Seht! – Das ist der Dank für unsre Güte!

Ich sterb! Ich sterb!

DIE MUTTER

Die Muhme stirbt!

DER SOLDAT

Ich bin kein Bader. Lass sie sterben.

Sie können's nie und nimmer schaffen.

DIE FRAUEN

Ach!

DIE MUTTER

Seht! – Sie vernichten alles, alles,
was wir in Jahren aufgebaut!

DIE FRAUEN

Ach!

DIE MUHME

Dass ich das noch erleben muss!

DER SOLDAT

Von mir aus hätte sie nicht müssen.

DIE FRAUEN

Hilf!

DIE MUTTER

Ach, sie zernichten alle Schönheit! – Tochter!

Sie hat die große Heckenschere hervorgebracht und reicht sie der Tochter.

DIE TOCHTER

Was ich jetzt tun muss, ich tu's aus Liebe!

rennt, die Schere mit beiden Armen hochreißend, auf die beiden Männer zu, die, rhythmische Rufe ausstoßend, in die Hecke dringen. Mutter und Muhme schreien, aber der Soldat

lacht. Das Licht verlöscht, noch ehe die Tochter die Schwertkämpfer erreicht hat. Es folgt eine Pause.

SECHSTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

Die Dornenhecke. Die Rückansicht sieht genauso aus wie die Vorderansicht. Der Schlosshof von innen hat viele Arkaden, Nischen, Türen, Treppen, Luken, Türmchen, alles von Rosen überwachsen, bis hoch hinauf. Es scheint, als hätten all diese Alt- und Zubauten Gesichtszüge. Bei gewissem Licht glaubt man einzelne unterscheiden zu können.

Klangeffekte beginnen mit dem Abdunkeln des Zuschauerraumes und tönen bei langsam stärker werdendem Licht immer lauter.

Mit schweren, rhythmischen Schwertschlägen ringen links vorne der junge Fant und der Mann im Schurz durch die Hecke in den Hof. Sie sind sehr zerstriemt, und die Kleider hängen ihnen in Streiffetzen herab. Sie bluten. Immer langsamer werdend halten sie, nach einigen Schlägen ins Leere, inne, und sehen, dass sie durch sind. Erschöpft sinken sie auf die Knie. Ein diffuses mattes Licht liegt über allem. Nebelschwaden. Der Mann im Schurz schläft vor Müdigkeit nach kurzer Zeit ein.

Mit Dornausziehen beschäftigt

DER JUNGE FANT

Es ging uns doch mehr
in die Beiner als ich dachte,
uns überzwerch hindurch zu fressen,
mit diesem alten, arg zerscharteten Gerät,
doch gab's kein andres.
Allein wär' ich nie durchgekommen. Sah mich schon,
ein zweiter Dornenchrist, rot Blut ausschwitzen,
als mir halbwegs erlahmte jede Kraft, da
hat e r mich heraus gehaun!
Ganz wie im Märchen. – Märchenhaft!
Von Stund an bist Du aufgehoben, Ding!
Du warst des Bösen nicht zu wenig.
Nun magst Du Brennspreu sein in Bälde.

kommt mit einiger Mühe auf die Beine. Schwankend, mit dem Schwert als Stütze, macht er einen kleinen Rundgang, stößt einige Türen auf, hebt mit der Schwertspitze Vorhänge auf, schiebt Schabracken zur Seite, findet hinter einer das tief schlafende Dornröschen. Es liegt erhöht auf kostbaren Decken. In einer Hand hält es eine goldene Spindel.

Wie verzaubert

DER JUNGE FANT

So ist es also doch soweit geraten,
dass es geschehen soll: Ich darf
dies Fräulein auferwecken und mit ihm
weck ich gleich auf – die neue Zeit!
Der Mann im Schurz ist erwacht, erhebt sich langsam und pflückt Rosen.
Unfehlbar wird von Stund an Unfried schweigen
und allen Herzeleids ein Ende sein.
Jetzt wird krumm grad und klein wird groß.
Und leer wird voll und stumm beredt.

Und arm wird reich und hässlich schön.
Wer jetzt will Wüschelruten tragen
durch diesen ungenützten Garten, soll es tun:
Er wird sein Glück darin wohl finden.
Und dieses alte Mauerwerk wird abgetragen:
Aufgebaut wird hier ein neues Schloss,
darin sich's besser Feste feiern lässt.
Das Fräulein wache auf! 's ist abgelaufen!

Nichts geschieht. Dornröschen schläft. Der Mann im Schurz will den Rosenstrauß überreichen, der junge Fant bemerkt es nicht, starrt nur Dornröschen an. Der Mann im Schurz lässt die Rosen ganz nah vor seinem Gesicht auftauchen. Endlich bemerkt er sie, nimmt und teilt sie in zwei Bouquets. Reicht eines davon dem Mann im Schurz. In dessen ausdruckslosem Gesicht geht eine Veränderung vor: es beginnt zu lachen, ja zu strahlen. Davon ermutigt, beugt sich der junge Fant mit Schwung über das Dornröschen und will es küssen. Besinnt sich aber und klopft gesittet an. Wieder beugt er sich über die Schlafende, dabei fallen Rosen aus dem Bukett auf ihre Brust. Damit beginnt eine seltsame Musik. Eine große Veränderung geht vor sich: Das Licht wird heller, die Hecke sinkt an einigen Stellen ein. Fensterläden öffnen sich, eine Fahne an einer Stange geht hoch, von einem Erker entrollt sich ein Wappenteppich (Spindel oder Rose), ein Springbrunnen beginnt zu plätschern, Geräusche von leise wiehernden Pferden, Vogelgezwitscher, Hundegebell, werden hörbar. Ein hoher Ton wird hörbar und verstärkt sich. Ganz langsam richtet sich auf das

DORNRÖSCHEN

Wer immer Du auch bist, woher Du kommst,
sag, hast Du eine Zigarette?

Irritierter sucht der junge Fant nach Zigaretten, findet endlich eine, hat aber kein Feuer. Der Mann im Schurz hat ein Feuerzeug und wirft es ihm zu. Nach einigen Versuchen, brennt es endlich und der junge Fant gibt Dornröschen Feuer. Es macht einige genüssliche Züge.

DORNRÖSCHEN

Ich lag in einem tiefen Schlaf, weiß nicht wie lange,
darinnen es mir träumte, dass Du kämst
mit keiner Waffe, als mit Deiner Liebesehnsucht.

Der junge Fant verlegen das Schwert hinter dem Rücken verbergend, wo es ihm der Mann im Schurz abnimmt und unauffällig in die Dornenhecke steckt. Die greift mit Rosenhänden danach und "frisst" es.

DER JUNGE FANT

Verzeih, – es war nicht anders möglich!
Ich brauch es gen das Scheusal, diese Hecke –

DORNRÖSCHEN

Ist die endlich hin?

DER JUNGE FANT

Das ließ sich dabei nicht vermeiden.

DORNRÖSCHEN

So sind der bösen Jahre etlich wieder um?
Komm ich der Spindelträume endlich ab?
Und hebt die goldne Zeit nun an?
Du nahmst zur rechten Stund den Schlaf von mir.
Sag, hast Du was zu trinken?

Ob Whiskey oder Wodka, ist mir gleich lieb.

Vergeblich in allen Taschen suchend

DER JUNGE FANT

Dass unsrer Liebe Herzeleid ein Ende hat,
deshalb bin ich zu Dir gekommen.

DORNRÖSCHEN

Und hast kein Fläschlein mitgenommen?

*Der Mann im Schurz hat in seinen Taschen ein winziges Fläschlein gefunden, reicht es un-
auffällig dem jungen Fant hin.*

DER JUNGE FANT

Was waren sie doch himmelangst mir hinterdrein:

"Du läufst in die Gefahr selbsteignen Todes!"

Und "Hüt Dich, hüt Dich! Sieh Dich vor!"

Doch ehe einer Beihilf gab, die mörderische Wand
mit mir zu stürmen, steckt er seinen hoch erhobnen
gelackten Warnefinger lieber in den Hintern
und schlug den Hasenhaken um die Sach.

DORNRÖSCHEN

Komm, tritt heran in Deiner Glückshaut,

Du darfst mir dienstgefällig sein.

Siehst ja blitzwild und auch schön rehsam aus.

Komm, setz Dich nah zu mir. – Nein, – rittlings!

DER JUNGE FANT

Sportsitz?

DORNRÖSCHEN

Quer über mich! Hast Du noch nie geritten? – Ach,

vor kurzem liebt ich einen Knaben so,

dass über gut vier Fuder Heu er hinflieg.

DER JUNGE FANT

Vier Fuder und vor kurzem, – sagtest Du vor kurzem?

Bin ich der erste nicht, der Dich erweckt?

DORNRÖSCHEN

Willst Du ein Einzelrabe sein?

Dein Scharfsinn scheint kurz zugeschnitten.

Ich schlief schon manchen tiefen Schlaf.

Und oft schon wurd ich aufgeweckt,

für kurze Zeit.

DER JUNGE FANT

Wie aber geht es zu, dass Du stets wieder einschläfst?

DORNRÖSCHEN

Das geht so all paar Jahr, mein Lieber,

und liegt zumeist an alten Spindeln,

an denen ich mich immer unvermutet stech', es

ist schon fad. Doch

wer sich aufmacht, um mich zu gewinnen

und durch den schiechen Dorn kommt, unversehrt,

ist los und ledig aller Fährnis fürderhin.

Und so auch Du!

Jetzt komm, mein Haltmichfest und tausche
mit mir die lang entbehrte Zehrung, komm!
Gewiss war auch Dein Herz gering gehalten lange Zeit.

DER JUNGE FANT

Wer trüge nicht danach Belieben,
mausmuttersternallein wie ich.
Und wie Du so schön bist über alles hin
Du aber schönes Siebens Schön, friedsame Taube,
wird auch das Land aufblühn über alle Maßen!

DORNRÖSCHEN

Ei, warum nicht gleich die ganze Welt?

DER JUNGE FANT

Sie wird ein goldner Garten! Jetzt
lassen wir Brot ausfahren und werfen über das Hungervolk,
und Friedsamkeit ausgießen eimerweis über und über!
Was dienstwillfährig war und fußfällig,
die geringen Schlucker, alle jene,
denen nur schwarzer Undank ihre Wassersupp gesalzen
lebenslang,
wer großes Ungemach getragen, Übel, Drangsal litt,
der geht ab heut im Glück! – So will ich's!

DORNRÖSCHEN

Mit Deinem Mund auf meinem Herzen musst Du mir's versprechen.
Zog mancher fein geschwind sein Straß heran,
gab mir die himmelbesten Wörtlein
und "Liebes-Herz-was- magst-du", alldieweilen
es doch nur Trug und Schalkred war,
wonach er schrecklich Unfug trieb, so dass,
bevor der bösen Hecke Wurzeln ausgebrannt,
sie neu und ungeheuer groß
und noch erbarmungsloser als zuvor erstand.

*Der Mann im Schurz hat begonnen, allerlei Hellebarden, Gewehre, MGs, Handgranaten
zuhauf zu werfen. Er entdeckt eine große Sanduhr, dreht sie um: der Sand rinnt.*

DORNRÖSCHEN

Oh, bring die Heck zur Seit, ich bitte Dich!
Und tu es selbst und gleich, sonst rinnt der Sand
der Zeit Dir in die Adern und Dein Herz wird müd!

DER JUNGE FANT

Die Zeit, die drehn wir einfach um und nehmen
uns endlich Zeit für sie, dann ist es unsre.

DORNRÖSCHEN

Vermaß sich mancher großen Zorns – es hatte doch
mit ihm ein schlimm Bewenden, mit der Zeit,
die es für ihn nicht gab, kam er gemach zu Jahren!
Wüsst seines Leides um die Welt kein Rat mehr,
wünscht keinen Anteil mehr am Kampf um sie zu haben,
warf alle Selbstentscheidung unter seine Füße, er
wüsst sie nimmer zu bemeistern.

Und blieb dahint in seiner Jahre grauem Einerlei,
vergrämt und im Gemüt zerbleut und zu sich sprechend:
Oh, hüt Dich –

DER JUNGE FANT

Hüt Dich, sieh Dich vor! – Das kenn ich!
Dessen verschwör ich mich an Dich, gegen die Hecke
will ich allweil das längre Messer tragen!

DORNRÖSCHEN

Du lieber, junger Hund mit magren Flanken,
der Küßmond ist gar balde hin, sieh zu,
dass uns ein Fest wird angestellt mit Tanz und Liedern!

DER JUNGE FANT

Wir lösen alle Rätsel dieser Welt!

Während er zu ihr niedersinkt, zieht das Dornröschen den Vorhang zu. Der Mann im Schurz kommt mit einem Rosenstrauch zu spät. Im Hintergrund tut sich lautlos eine Tür in der Wand auf: Ein eisgrauer Mann im Talar eines Schreibers tritt heraus. Brillen, Ärmelschoner, Pergamente, Gänsekiele stecken in seinen Taschen und hinter den Rockaufschlägen. Am Gürtel hängen Tintenfässer, Streusand, Bandsiegel. Aus seinen Kleidern staubt es. Mit quälend langsamen Schritten geht er auf den Vorhang zu, hinter dem das Liebespaar verschwunden ist. Es ist der Hofschreiber Federfuchs. Er scheint den Mann im Schurz, der ihn neugierig betrachtet, gar nicht zu bemerken. Da der Schreiber weder durch Kratzfüße noch Hüsteln Aufmerksamkeit erregen kann, beginnt er schließlich los zu ratschen.

SIEBENTES BILD

[▲ nach oben ▲](#)

FEDERFUCHS

Vereinbarungsgemäß demütiglich Dienstantrittsmeldung zu tun und bescheidenlich um herablassende Erinnerung anzusuchen, dass Erlaucht höchstselbig in Persona, meine Wenigkeit, als Ihren ehemals beglaubigten, kanzlei nominierten, zeichnungsberechtigten, treuhändischen Verwalter zu ermächtigen geruht hat, gemäß Beispielsfolgerung verflossener, vor durch Spindelstichschlaf ausgefallener vierhundert Jahresquartale, bestandenes Rechtsverhältnis, nach allfälligem, jeweiligen Wiedererwachen, mit zu erneuerndem Passus, bei ansonstiger nachzüglicher Rechtsfolge, de facto und definitiv wieder geltend zu machen. Erlaube mir also hiermit, bezüglich Wiederanstellung als notariell beglaubigter Hofkanzelist termingemäß vereinbart vorstellig zu werden und zur gefälligen Einsichtnahme unterfertigtes Ermächtigungspatent von anno dazumal, ordnungs- und pflichtschuldigst zur offiziellen Gegen-Zeichnung zu überreichen.

Er schwenkt eine Pergamentrolle vor dem Vorhang hin und her. Der fliegt auf und ohne Federfuchs zu sehen, kommt glücklich taumelnd der junge Fant heraus, lässt sich lachend zu Boden fallen, rafft die Rosen an sich und küsst sie.

Hinter ihm, völlig verändert mit Amtskapuze, Brille, hoch gesteiftem Kragen wird sichtbar das

DORNRÖSCHEN

Vorliegende, zwar ordentlich aufgesetzte und überbehördlich de jure anerkannte, jedoch nur als kurzfristige, jederzeit widerrufbare und also aufhebbare Lizenz, ward anno 13 zwar verfügt, aber mit anliegender Präambel versehen, dass vor rechtsgültiger Endausfertigung, amtlich vorgeschriebene, sofort zu entrichtende, jedoch bis dato noch nicht erlegte Einverleibungsgebühr zur Stunde noch aussteht.

Die ordnungsgemäße Erledigung vorgeschriebener Abgabe ist auf dieser offenen Faktura weder oben noch untenstehend casso-gegengezeichnet. Ist auch keinerlei akzeptable zulässige Begründung dato zu ersehen. Vor Inanspruchnahme eingegangenen Papiers als gültiges Dokument, müsste sichtlich als versäumt zu beanstandende Anlastung ehebaldigst nachgereicht werden, ansonsten für solche Unterlassungsfälle angeordnetes, exemplarisches Mahnverfahren und Einbringung ausstehenden Betrags, mit Anrechnung der Verfahrenskosten auf dem Rechtsweg in Kraft zu setzen wäre und mit Rückmittlung laufenden Ansuchens an den Antragsteller, nämlich unterfertigten Federfuchs, gerechnet werden muss. Im Nichteinbringungsfalle wird auf die zulässige Möglichkeit eines Ansuchens um kurz befristeten Zahlungsaufschub verwiesen.

wirft ihm das Pergament wieder zurück.

FEDERFUCHS

Auf Zahlungsausstand beklagter Treuhänder erlaubt sich, als jahrhundertlanger ehemaliger ordentlicher Hofkanzelist Einspruch zu erheben und zur Vermeidung möglichen Buchungsirrtums zu gefälliger Kenntnis nehmen zu wollen, dass strittiges Zahlungsversäumnis durch bekannten, in der Folge als Spindel stichschlaf bezeichneten, außeramtlichen Zwischenfall eingetreten. Einspruch erhebende Partei, meine Wenigkeit, begründet besagte Begleichungsverzögerung mit amtlich als Spindelschlaf bekanntem Ereignis, welches im Lauf der Jahrhunderte bedauerlicherweise schon des Öfteren eingetreten. Auch unterliegt bezeichneter Rückstand keinem die Vollstreckbarkeit hemmenden Rechtszuge, da in Verhandlung gezogene Person aufgrund überbehördlicher Bewilligung als persona grata zu unterfertigen schon seit Jahrhunderten berechtigt ist.

DORNRÖSCHEN

Ausnahmsweise! Wird dem ordnungsgemäß vorgebrachten Einspruch des auf Zahlungsversäumnis Beklagten, aufgrund zitierten Ereignisses, welches unter Spindelschlaf erläutert ward, ohne Beispielsfolgerung daraus ableiten zu können, stattgegeben. Die Verfügungsberechtigung innerhalb begrenzten Gerichtsbanns wird hiermit neuerlich bestätigt. Doch wird die Gewährung von der Nachreichung offenstehender Einverleibungsgebühr abhängig gemacht.

Drückt ihren Siegelring drauf und reicht das Pergament zurück an den Federfuchs. Mit dem geht eine erstaunliche Veränderung vor: Seine Haltung verändert sich augenblicklich.

Aus dem gebückten, fast kriecherischen Männlein wird fast ein Riese. Er begibt sich an ein bislang durch ein Spinnwebtuch verdecktes Pult und beginnt ungeheuer zu stempeln. Dabei scheint er ins Ungeheuerliche zu wachsen. Das Stempeln wird von Paukenmusik begleitet und wird immer brutaler. Der junge Fant erwacht aus seinem Idyll und schaut ihm bestaunt zu. Dornröschen ist wieder hinter dem Vorhang verschwunden.

Streng zum Mann im Schurz

FEDERFUCHS

Beflissenheit bei Aktenstapelung hierorts nun künftig an den Tag zu legen ist Subjekt sehr dringlich aufgefordert, da Aufenthaltserlaubnis daraus resultiert! Zur Kenntnisnahme!

DER JUNGE FANT

Wenn's meiner Seligkeit auch schadt – dies find ich sehr abscheulich!

Immer stempelnd ohne ihn anzusehen

FEDERFUCHS

Die Papiere! Ihr seid zur Ausweiseleistung aufgefordert!

DER JUNGE FANT

Sonderbar! Auf's erste Hinschaun gleicht er einem Menschen, bei näherer Betrachtung aber lösen sich die Linien in grauen Staub auf und es treten – die Formen eines welkenden Gewächses draus hervor. Es scheint, als wär's ein Stück der Hecke.

DER FEDERFUCHS

Verhütet Euch und seht Euch vor!

Ich bin der Schlossverwalter da.

Sich übertrieben schwerhörig stellend

DER JUNGE FANT

Ihr seid der Urgroßvater da?

FEDERFUCHS

Schon habt Ihr eine Ehreuschuld an meiner Amtswürd abzutragen. Und Ihr seid zum wiederholten Male nunmehr aufgefordert, Euch ordnungsgemäßer Ausweiseleistung zu befleißigen! Papiere, junger Fant, Papiere!

DER JUNGE FANT

Nasenschmiere!

Weist Euch doch vorerst selber aus, dass Ihr zur Ausweiseleistung aufzufordern seid befugt.

Da könnt ja jeder fordern.

Federfuchs reicht dem jungen Fant sein Beglaubigungspergament. Der dreht es um und um, hält es vor den Bauch und hinter sein Gesäß.

Ich find auf diesem Schriftstück keine Schrift.

Doch! Hier!

Nur ist die Kritzelei nicht zu entziffern, ich lese "Hecke" nur und "Hecke" – nichts als "Hecke".

Ihm das Pergament entreißend, triumphal

FEDERFUCHS

Ertappt! – Ihr habt Euch selbst verraten! Gimpel!
Das Wort zeugt wider Euch, denn das Geheimnis

des Wortes "Hecke" scheint Euch fremd! Papiere!
Ihr seid entlarvt als nicht hierher gehörig!
Woher kommt Ihr? Die Papiere! Und wer seid Ihr?

DER JUNGE FANT

Ich – bin – irgendeiner. Nennt mich
einen herrenlosen Hund. Warum? Weil ich die Herren,
welche immer, los sein will.

FEDERFUCHS

Papiere! Die Papiere!
Auszug aus der Heimatrolle mütterlicher-, väterlicherseits,
Konfessionsschein, Heimatsrechtbrief, Erbschaftsnachweis,
Lehr- und Gesellenbrief, Geburtsurkunde, Unbescholtenheitsattest,
ärztliche Zeugnisse, die Schullizenz, die Unterhaltbestätigung,
die Steuerkarte, Aufenthaltserlaubnis, Meldezettel,
Reit- und Fahrpatent, Ehekontrakte, Scheidungsbriefe,
Wehr- und Reisepass und Grundbescheid.

Er hat sich in Atemlosigkeit geredet.

Die leeren Taschen nach außen kehrend

DER JUNGE FANT

Es tut mir recht von Herzen leid. Ich hab's verloren.

FEDERFUCHS

Die Verlustanzeige!

DER JUNGE FANT

Spukt er noch etlich solcher Wörtlein aus
lass ich Ihn Pergamente fressen, Siegellack, und
zünd Ihn innerbäuchig an. Dann Streusand drüber!
Mit welchen Stempeln, Aktenbündeln, Folianten
Du blau bekleckster Tintenhengst,
hat man Dir ins Geblüh gedroschen? Wahrlich,
die Heck treibt sonderbare Blüten.
Sie abzubrennen bis zur Wurzel bin ich hier!

FEDERFUCHS

Wer gab Euch dafür Konsens, Weisung, Auftrag?
Von wem seid Ihr bestätigt? Sendungsschreiben!

DER JUNGE FANT

Ich selber schick mich, als mein Auftraggeber, her!

FEDERFUCHS

Item die äußerst fragwürdige Rechtslage Eures gesetzwidrigen
Erscheinens ad hoc in Untersuchung zu ziehen in vorgeschriebner
Tagessatzung nicht üblichen Dienstgepflogenheiten
entspricht, der Fall de facto aber in Behandlung zu ziehen
Vorsicht dringlich anrät, seid Ihr hiermit vorschriftsmäßig
aufgefordert, vorliegende Nationale, bezüglich Vermögensbekenntnis,
Prozessfähigkeit, mit besonderem Augenmerk auf
den Casus der substantiellen Prinzipien, die Euch hierorts
auftreten lassen, behufs andrer Schuldigkeiten, auszufüllen!
schiebt große Stöße Formulare übers Pult.

Nur so zum Spaß den Kiel in die Tinte tauchend und schwungvoll, großzügig über ein Formular schreibend, erleidet sichtlich einen Schwächeanfall

DER JUNGE FANT

Selbige Zettlein könnt ich nie, in keiner Weis, nicht einmal hinterlistig, je verbrauchen, – welcher Nebel! Ach, was hat es damit für Bewandnis: ich schreib mit blauer Tint und sehe blutge Schrift? Es wird mir seltsam schwach zumut, es ist, als schrieb ich mit dem Blut aus meinem Herzen – und schrieb mir meinen Willen ab!

Der Schreibekiel entfällt ihm, er sinkt in die Knie, als würde er ohnmächtig.

FEDERFUCHS

Hierorts wird Protokoll geführt. Ist schon vermerkt.
*verschwindet unter Mitnahme einer Mappe starr aufrecht gehend, wieder in seiner Türe.
Der Vorhang geht auf, Dornröschen, wieder zurückverwandelt, wird sichtbar.
Sehr schwach, angestrengt sprechend*

DER JUNGE FANT

Solch ein Papierwurm kriecht Dir ins Gebein. Was hilft da?

DORNRÖSCHEN

Er ist ein böser Schreibemann, er hat einen kleinen Kiel und schreibt er Namen damit auf, dann schreibt er sie zu tot.
Ganz langsam scheint sich zu erholen

DER JUNGE FANT

Da schlägt sich nichts ins Mittel als ein lustig Feurio, höchst brennbar, aus dem der Allerweltskram: Pergamenter, Zinnober aus verschiedenen Schwarten, Akten, ein schönes Rauchgewölk zum Himmel steigt, ein weißes Fähnlein, Abschied winkend! Ist deine Trauer namenlos, dann gib sie auf!
*Er zerfetzt die Formulare. Der Mann im Schurz wirft weiter Papierstöße auf den Haufen, das Schreibpult wird umgeworfen, die Lade herausgerissen und der Inhalt verstreut. Papier, Pergamente, Briefe, Akten, Scharteken ergeben einen Scheiterhaufen. Dornröschen hilft lachend mit, alles geschieht mit großem Vergnügen.
Der Mann im Schurz gibt Feuer, der junge Fant geht mit der Papierfackel um den Scheiterhaufen um ihn anzuzünden. Plötzlich geht wieder eine Tür in der Wand auf, ein eisgrauer Mann im Kettenhemd, über und über schwer bewaffnet, unterm Stahlhelm starrt auf die Szene. Er wird nicht bemerkt.*

DORNRÖSCHEN

Das wird ein Freudenfeuer geben zu dem Fest!
Brenn ab! All das erbärmliche Gekritzel wird zu Rauch.
Nun lasst uns Freud an Rosen finden, die Dornen schmerzten uns genug!
*Der Mann im Schurz geht mit der Blumenschere an die Hecke Rosen zu holen. Jetzt setzt sich der Mann im Kettenhemd mit schwerem Stampfschritt auf den jungen Fant zu in Bewegung, zieht sein Schwert und hebt den Schild hoch.
Ist er doch*

DER GREIF

Auf Dich, Du Spaltholz, hab ich lang gewartet!

Hack ich Dich nicht gleich in die Schneise,
so springst Du mir doch bald ins Grabtuch.
Wie kummst Du übern Wall, Du Vogelarsch?
Du Hundekäfer, Krötenhoden, Warzensau, Furunkel –

DER JUNGE FANT

Nur munter weiter! Ist das alles,
was Du im Schnappsack hast an hübschen Wörtlein?
Ich helf Dir gerne aus, davon hab ich die raue Menge.

DER GREIF

Du Fetzer!
Sie stehen einander gegenüber und bewegen sich im Kreis: ein Kampfritual.

DER JUNGE FANT

Du Schweißfuß, Kugelschreiber, Rotzloch,
Tropfschwanz, Stinkschlauch, Blatternkotzer,
Gallenprunzer, Kacker, Pfuertz trommel,
Panzerschaber, Kuhaarschlecker –

DER GREIF

Entenschnabel, rübelgelber –

DER JUNGE FANT

Mauslochstecher, Euterlutscher, Mistsäbler, Lederhengst,
Schweinswurst, Platzbauch, Keuchvieh, Grunzrüssel,
Hemmedfloh, Speiflad, Darmschiss! – Du bist dran. Doch schön aus
einem Atem!

DER GREIF

Du Vogelarsch!

DER JUNGE FANT

Ah nein, das hattest Du schon einmal. Zweimal gilt's nicht.
Doppelschimpf ist schwache Finte. Jetzt bin ich dran:
Rattenmetzger, Feuerschwein, Brüllgurgel, Unflat.

DER GREIF

Bursch, Du wirfst böse Sitte aus, strebst Du nach Ungemach?
Ich lass Dich Eisen beißen! Säble Dich zu Kutteln! Wanze!
Steh Antwort mir, wie kummst Du übern Wall? Gesteh:
Du kamst die Galgenleiter hoch!
Sich eine Zigarette anzündend und dem Greif eine in den Mund steckend

DER JUNGE FANT

Gemach! Dein Maul wirft auch nicht grad Karfunkel hier!
Rauch dieses goldne Kraut, s'macht blaue Wölkchen,
und stich mich nicht so gräsig an. Ich komme
spornstreichs durch Dorn und Rosen, graden Wegs.

DER GREIF

So, graden Wegs! Der krummste ist's, Du Rossmist!
Und wenn ich Totschlagbuße leid. Dich weid ich aus:
Die Spindeln her! Die Taschen ausgeleert!
Hemd aus den Hosen! Flink!
Ich schleif Dich auf der Kuhhaut in die Grube!
Spindeln raus! Du hast sie unterm Latz! Knöpf auf! Du

Schnapphahn! Glaubst wohl, ich weiß nicht, was Du kochst?

Leg aus! Die Spindeln her! Sie stecken Dir im Gurt!

DER JUNGE FANT

Was nützt der Kuh Muskate? – Welche Spindeln?

DER GREIF

Mach Dich nicht zwergig. "Welche Spindeln?" Rabenfraß!

Spiel jetzt nicht den bemalten Affen, Läusedreck!

Die Hosen runter! Spindeln her!

Der junge Fant befolgt alle Befehle als machten sie ihm großes Vergnügen. Zeigt demonstrativ seine leeren Hosen. Aber der Greif bleibt weiterhin misstrauisch.

Ich find sie dennoch aus, die spitzen Dinger!

Wer sich dran ritzt, verfällt dem Schlaf.

Klaub ich sie aus Dir aus, musst Du sie fressen,
dann schläfst Du Dich in Tod, Du Schimpfspecht.

Du hüpfst nicht umsonst hierher. Du kamst mit argem Plane!

Tückisch von andren hergesandt. Zum Letzten:

Wirf die Spindeln aus, die gelbverfluchten,
sonst schnür ich Dich auf eine Trommel

und lass drauf Fehdestunde schlagen! Spindeln raus!

DER JUNGE FANT

Und wenn ich Erde kauen muss, doch

unser keiner wird's erleben, ich

weiß von Spindeln nichts und Spulen!

Bei Hochgerüst und Höllenfahrt, das red ich lauter, Oheim.

DER GREIF

Ich weiß. Du kommst mit schnöder Absicht

dem Fräulein Arges anzutun, und draußen lauern andre noch.

Die fang ich mir ins Netz. Du zimmre Dir

indessen Deine Totenlad. Sieh zu,

dass Du Dir rasche Gunst machst hier. Ich komm Dir dann

hängst Du mir im Galgensack!

geht wütend zur Hecke und verschwindet in ihr. Dornröschen, etwas abseits, hat sich während des Schimpfduells gut unterhalten und sehr gelacht. Fröhlich rauchend sitzt sie da.

DER JUNGE FANT

Kommt grausam hoch herausgefahren,

Waldteufel ähnlich, eitel, gruslig,

lärm ungetümlich, sinnt mir Stücklein an,

macht böses Wetter – Spindeln her und so, was

hat es mit den Spindeln, die er wollte?

Ist er närrisch? Er wollte immerfort etwas mit Spindeln.

DORNRÖSCHEN

Komm zu mir. Ich sag Dir's leis ins Ohr, – es ist geheim!

Das hängt mir schon Jahrhundert nach, kommt immer wieder.

Nie weiß ich, wie's geschieht – jedoch geschieht es:

Ich stech mir unversehens eine Spindel ein – und sink,

als wär ich tot, in brunnentiefen Schlaf auf Jahre, es

sind die alten, bösen Spindeln, ist der böse lange Schlaf.

Gewinn mir Fried davon, des wär ich lustig. Auch

würd ich insgeheim gern Rats mit Dir,
wie von dem grauslichen Kriegsmann ich käme,
denn manche sah ich schon in seinen Turm eingehn, doch
nimmermehr heraus er kummen! Merkst was?
Dann weinen diese Rosen rote Tränen aus, denn
in den Nächten johlt er immer seinen Sieg. Gewinn
mir Fried davon – ich bitt Dich!

DER JUNGE FANT

Ich beiß ihn aus, den Brüllhans!

DORNRÖSCHEN

Doch verwehr es wohl!
Er hat ein kleines Sporenrad am Stiefel,
womit er Menschen reitet in den Tod!
Und wenn ich mit ihm uneins würd, könnt
ich ihm Widerstand nicht bieten.

DER JUNGE FANT

Aber ich! Vertrau mir!

DORNRÖSCHEN

Versprich es mir, hier, in mein heißes Vlies hinein,
das Tier zu zähmen! Dann bin ich Dein eigen. Dir allein.
Und ganz und gar. Ja, – ganz und gar!
Sich wild in ihren Schoß vergrabend

DER JUNGE FANT

Ich tu es um Geringres nicht,
als um den Platz an Deiner Seite! Ach Du Märchen!

DORNRÖSCHEN

Mein Rosenprinz in schlechten Kleidern
der Wachtraum ist gar balde hin. Sieh zu,
dass uns ein Fest wird zugerüstet,
das unsrer Liebe Glück geziemt.
*Sie schließt plötzlich den Vorhang. Aber der junge Fant tanzt begeistert in eine der vielen
Türen, die sich sofort hinter ihm schließt. Gleichzeitig fällt eine Falltüre aus der Hecke,
über die stampft der Greif. Er zieht an einem Langseil, dessen Schlingen um die Hälse der
Gefangenen gelegt sind, die Tochter, die Mutter, die Muhme und den angeheiterten Sol-
daten in den Hof. Die Frauen tragen Körbe mit Spindeln, die sie nun erschöpft absetzen.
Wie aus der Wand getreten, steht plötzlich auch der Federfuchs hinter seinem Schreibpult*

DER GREIF

Das ganze Pförtnerhaus bis unters Dach voll Spindeln!
Ausgelegt! Und flink! Wo sind noch welche?
Heraus damit, sonst frag ich Euch torturisch,
leg Euch auf die Stachelgurten oder leg Euch Blei auf,
davon Ihr leicht Hautschaden kriegen könntet!

DER FEDERFUCHS

Item in Verwehr genommen examiniert Euch hohes Tribunal
laut Passus abgekürztem Ritual
nach strafbarem Besitz verbotner Spindeln!
*Der Soldat lacht und erhält vom Greif einen furchtbaren Schlag, der ihn zu Boden streckt.
Ab nun läuft die Verhandlung in beschleunigtem Tempo, wie eine eingeübte Zeremonie.*

DER GREIF

Spindeln her! Und wenn Ihr sie herauskackt!

DIE MUTTER

Wir saßen an der Heck und banden Blumen, was
scherten wir uns da um Spindeln.

DIE MUHME

Ihr werdet nirgends ganz vergeblich suchen,
hat jeder wohl sein Spindelbündel liegen.

DIE TOCHTER

Ihr mögt vielleicht im Keller fahnden, Herr.

DER FEDERFUCHS

Wo noch?

DER GREIF

Wo noch?

DIE TOCHTER

Vielleicht im Brunnen oder auch im Schornstein, weiß ich's?

DER GREIF

Wo Bosheit so in Blüte steht,
hilft nur die Sichel drein zu schwingen.
Wenn ich Euch nicht kniefällig mach,
so will ich künftig Kuhmist laden: Wo sind Spindeln?

DER FEDERFUCHS

Es war Subjekten Spindeln zu besitzen streng verboten!

DIE MUHME

Die Satzung war uns unbekannt.
Wir sind doch nicht gesetzeskundig.

DER GREIF

Wo Spindeln sind, Du schlaue Vettel, will ich wissen!
Wird's?

DIE MUTTER

Wir saßen an der Heck und banden Blumen,
da wuchs die Hecke zu. Wie sollten wir da wissen?

DER FEDERFUCHS

Solches weiß man. Hier, durch Anschlag!
Hebt ein Plakat mit "VERFÜGUNG!!!" hoch.

DER SOLDAT

Rossmist! Der bösen Anschläg gibt's gar viele!

DIE TOCHTER

Im Winter, wenn keine Rosen wuchsen, mussten
wir uns doch an das Spinnrad setzen, Spindeln wickeln,
es gab Brot.

Der Vorhang wird aufgerissen. Völlig verändert: Kapuze, Nietengurt, Hetzpeische etc. Es tritt gellend heraus

DORNRÖSCHEN

Ihr steht mir nackt unterm Mond bis Schnee fällt,
in Nesselhemden und mit bloßen Sohlen,
bis Euch die Bläue an den Bauch steigt.
Wenn sie nicht reden wollen diese Stund,

macht ihnen Eile übern Hals mit Schwester Striemlein!
Lässt die Peitsche knallen, wirft sie zum

GREIF

Gebt Ihr die Spindeln im Versteck nicht an
mach ich Euch lauthals Maulaufreißen – wird's?!

DIE MUHME

Schlägt Jung jetzt Alt? – Oh – neue Welt!
Ich aß zurzeit genugsam Schmerzen, bis ich weiß ward'!

DORNRÖSCHEN

Reißt diese Vettel aus den Röcken
und stoßt ihr heiße Eisen ein!
Ich will sie springen sehn im Besentanz
behält sie ihr Geheimnis bei!

DER FEDERFUCHS

Justizinternes Praktikum: Die Feuerprobe!
*Der Mann im Schurz kommt ahnungslos mit einem großen Rosenstrauß.
Ihn anbrüllend*

DER GREIF

Flink! Zwei Eisen in das Feuer, Rosenkäfer!
*Der lässt die Rosen fallen und läuft ab. Die Muhme heult auf.
Kniefällig schreit*

DIE MUTTER

Wenn Ihr von Eurer Härte liebet, sie
ist erschreckend hoch bei Jahren.
Dornröschen wendet sich von ihr ab.

DER FEDERFUCHS

Indessen: Justizinternes Praktikum: Die Nadelprobe!

DIE FRAUEN

Nein! Nein! Nein!
Eine lange Nadel aus ihrem Kleid ziehend, leise aber mit unverhohlener Bosheit

DORNRÖSCHEN

In meinem Häuschen heiß i c h Kratzmaus –
muss eine heiß und kalt vertragen können.

DIE MUHME

Fräulein, Ihr seid böse!

DORNRÖSCHEN

Kommt über die! Sie leidet an Vorwitz.
Scham-Eisen dran. Kniezwingen. Dann ins Halsloch
Da kann sie rosig sein, wenn's ihr beliebt.
Der Greif fasst die Muhme scharf an.

DER SOLDAT

Ihr seid eine Frettsche oder ein Stein!
Mein bisschen Armut, schwer erworben, geh' halt drauf.
greift nach der Peitsche. Da zieht ihn der Greif zu sich in einen Würgegriff.

DER FEDERFUCHS

Einspruch Beklagter ist nicht statthaft! Ergo:
wird Inquisit hiemit verwiesen!

DIE TOCHTER

Messt nicht an diesen Spulen Eure Laune, Fräulein.
Ihr mögt sie samt und sonders an Euch bringen, wir
haben nichts damit im Sinn, 's ist alter Plunder:
nicht eigens aufbewahrt, nur halb vergessen!

DER FEDERFUCHS

Wer Spindeln aufbewahrt, verfällt der Strafe! Satzung!
Der Mann im Schurz bringt zwei Brenneisen nahe an den Greif heran. Der nimmt sie und in diesem Augenblick zieht ihm der Mann im Schurz eine Spindel aus dem Gurt, welche zu Boden fällt, auf Dornröschen zurollt und dieses hysterisch zurückweichen lässt.

DORNRÖSCHEN

Aaaaah! Aaaaaah!
Ging endlich doch der Zuber über! Diese Dirne von
nicht geringer Hässlichkeit hält Spindeln feil
und macht mein Schloss im Umsehn noch zum Markt.
Lasst sie entblößt auf Eisen reiten! Rittlings!
Und hängt ihr Kugeln an die Beine! Gleich!

DER FEDERFUCH

Justizinternes Praktikum: die Kugelprobe!

DER GREIF

Ich will ihr eine Huck aufbürden,
an der sie sich zu Grabe schleppt!
Es gibt viel Eisen hier bei uns, das ist ihr Pech!
Der Mann im Schurz hat sich unbemerkt hinwegbegeben. Der Soldat will es auch, wird aber aufgehalten.
Halt! Flaschenhals vermaledeiter, schleichst
Du Dich an der Hecke hin zum Galgen?

DORNRÖSCHEN

Er soll durch!
Gewiss ist er ein Rosenritter. Lasst ihn gehn.
Nur nicht den langen Weg der Heck entlang. Den kurzen!
Stracks hier soll er mir mittendurch oder vergattert sein
sein Leben lang. Stellt ihm die Uhr!

DER FEDERFUCHS

Bereits protokolliert! Schon läuft der Sand!

DER GREIF

Nimm's wohl in Acht! Und spute Dich: Besser Du hängest,
denn Du hangest! – Wird's?!
Dreht krachend die große Sanduhr um

DER FEDERFUCHS

Abgelaufen! Justizinternes Praktikum: Im Käfig!
Während er vom Greif in den Käfig unter Dornröschens Lager gestoßen wird

DER SOLDAT

Jetzt wird mir Deutung!
Trag Deinen Buckel weiß hinein, – wo immer, du
bringst ihn blau geprügelt nur heraus.
Ich war der Narr bei Euch im Haus, werd'

wohl der Kettenaff auch hier!

Der Greif schlägt das Eisengitter hinter ihm zu. Treibende Trommelmusik setzt ein.

DER FEDERFUCHS & DER GREIF

Küsst die Rosen!

Die Frauen an die Hecke, küssen die Rosen. Dornröschen kommt lachend die Treppen herunter, biegt sich vor Lust, spürt aber plötzlich den Greif hinter sich, der sie unaufhaltsam zum Lager hin drängt, wobei er diverse Gurte löst und fallen lässt. Die Treppe hinauf schleift er sie bereits und stößt sie aufs Bett. Dem Federfuchs zugrinsend reißt er den Vorhang hinter sich und Dornröschen zu. Man hört ihre gellenden Hilfeschreie. Die Frauen reißen die Köpfe herum und starren entsetzt auf den geschlossenen Vorhang. Die treibende Trommelmusik setzt wieder ein, das Verhör ebenfalls.

DER FEDERFUCHS

Alter?

DIE MUHME

Über sechzig. Sieh mein Haar an.

DER FEDERFUCHS

Sechzig. – Ehlich?

DIE MUHME

Ehlich.

DER FEDERFUCHS

Ehlich. – Kinder?

DIE MUHME

Eines.

DER FEDERFUCHS

Eines. – Männlich?

DIE MUHME

Weiblich.

DER FEDERFUCHS

Weiblich. – Wohnhaft?

DIE MUHME

Im Pförtnerhaus. Das wisst Ihr wohl. Ihr kennt mich ja.

Wir waren doch Gespielen einst! Wisst Ihr das nimmer?

Im Freihof hinterm Wein dort, an der alten Mauer das kleine Beinerhaus, – der hohe Klee –

DER FEDERFUCHS

Der Hausmann?

DIE MUHME

Der Hausmann ist schon lang dahin, Ihr wisst es.

DER FEDERFUCHS

Profession?

DIE MUHME

Welche Frage! Der Pförtner war er und ein Blumenbinder, dann

Ihr wisst es!

DER FEDERFUCHS

Punktum. Steht zur Seit. Die Nächste. Alter?

Vor das Pult hin tritt nun die Mutter. Freudig erregt, Weinflaschen tragend, ahnungslos was hier vor sich geht, kommt indessen der junge Fant aus einer Tür.

DIE MUTTER

An die vierzig.

DER JUNGE FANT

Wunder! Wie seid Ihr da hereingekommen?

DER FEDERFUCHS

Vierzig. – Ehlich?

DIE MUTTER

Ehlich.

DER JUNGE FANT

Was? Eine Heirat um hereinzukommen? Eiderdaus!

DER FEDERFUCHS

Sagt ehlich! – Kinder?

DIE MUTTER

Eines.

DER FEDERFUCHS

Eines. – Männlich?

DIE MUTTER

Weiblich.

DER FEDERFUCHS

Weiblich. – Wohnhaft?

DIE MUTTER

An der Pforte. – Fragt Ihr ehrlich?

Ihr solltet Euch wohl noch an mich erinnern.

War ich doch Euer Jugendlieb, habt Ihr das schon vergessen?

Die kleine Wiese hinterm Bach – die Birkenbäumchen der
Grenzstein mit dem Drachenkopf.

DER FEDERFUCHS

Der Hausmann?

DIE MUTTER

Der Hausmann lebt schon lang nicht mehr, – das wisst Ihr.

DER FEDERFUCHS

Profession?

DIE MUTTER

Du liebe Graumaus!

Das könnt Ihr doch nicht wirklich fragen! Wisst Ihr doch,
er war der Pförtner, Euch nicht lieb, weil Ihr mich liebtet.

Als dann die Hecke zuwuchs war er Blumenbinder.

DER FEDERFUCHS

Punktum. – Steht zur Seit. – Die Nächste. – Alter?

Während die Tochter vor das Pult tritt

DER JUNGE FANT

Mit Verlaub!

Lässt Euch der schwarze Tinte saufen, macht Euch zu Papier?

So wehrt Euch.

stopft ihm die Stempel in das Maul und Streusand drüber.

DER FEDERFUCHS

Alter?

DIE TOCHTER

Wohl an zwanzig.

DER FEDERFUCHS

Dreißig. – Ehlich?

DIE TOCHTER

Warum schreibt Ihr dreißig? Ich werd zwanzig!

DER FEDERFUCHS

Ist belanglos. – Ehlich?

DER JUNGE FANT

Wenn nicht von Belang, – weshalb die Frage, Federfuchser?

DER FEDERFUCHS

Ehlich?

DIE TOCHTER

Ehlich? Nein! Noch ehrbar!

DER FEDERFUCHS

Ehrbar.

DER JUNGE FANT

Unerträglich!

Und wenn Du eine Badhur wärst und hättest Lust mit Säuen,
so kümmert's doch nur Dich allein. Dein Bauch gehört nur Dir
Dem Kleckser, sagt ich kein Wörtlein weiter aus.

DER FEDERFUCHS

Das geht zu Protokoll! Hast Kinder?

DIE TOCHTER

Ich bin ehrbar! Ehrbar.

DER JUNGE FANT

Blöde! Hört Ihr?

Dass Du in seiner Tinten badst und Dich der Feder beugst.

DER FEDERFUCHS

Das geht zu Protokoll! – Wo wohnhaft?

DIE TOCHTER

Ach, im Pförtnerhaus.

DER FEDERFUCHS

Euer Hausmann?

DIE TOCHTER

Wir sahn uns dort vor vielen Jahren.

Hausmann – Hausmann – hab ich ihn doch kaum gekannt, – ach,
Hausmann –

DER FEDERFUCHS

Profession?

DER SOLDAT

Er war ein Mummenschanzer und ein Pfefferarsch,
wenn's recht ist! – Hat allweil durch die Hecken wollen,
dieser Kindskopf!

Im Hirn so eine Waldandacht von Freiheit.

Dort – irgendwo zwischen den Dornen muss er wohl hängen
und dient zu Mückenfraß und Pestilenz!

DER FEDERFUCHSER

Das kommt zu Protokoll!

DER JUNGE FANT

Heijo!

Der Schleppmantel und Zimmetfresser! Reverenz!

Wie seid Ihr da hineingefahren?

DER SOLDAT

Wie die Sau in Koben! Durch diesen Beugebuckel dort.

Wie seine Gilde draußen, drückt er hier

der Welt mit Siegelack die Seele ab. Dessen bin ich reuig.

Wer ihm gehorsam mischt ihm blutige Tinten.

Du, nimm Lehr an!

Du wirst geäfft Dein Leben lang und eh Du's wahrnimmst,

ist alle Hirse abgegrast und Du hast schwarze Vesper.

DIE TOCHTER

Schweigt!

Und brockt nicht noch mehr alte Wecken in die scharfe Supp.

Gehorsam!

Er i s t einmal der Amtmann hier.

E r – sitzt zu Pulte über uns, – nicht Ihr!

DIE MUTTER

Ja, schweigt! Und fügt Euch ein! Ihr könnt nicht immer

wider den Stachel löcken, aufbegehren und hökern!

Es muss einmal ein End und Ordnung sein.

DIE MUHME

Den Querkopf hätt ich besser nie

barmherzig unters Dach geladen.

Wer eines Mannes mangelt, hat – um einen Feind schon weniger.

DER SOLDAT

Doppelzüngiges Genatter, – kann mit seinen langen Zungen –

DER JUNGE FANT

Wie kann da zwischen Euch und diesem – Gesellschaft sein?

Da Ihr der Fraß seid und der Fresser er?

Ich widerrät Euch's – Ihr tut schlimmen Dienst!

Haltet Euch an das Fräulein! Nicht an den da!

Denn danach wird Euch wiederfahren.

Haltet Euch an das Fräulein! Glaubt mir! An das Fräulein!

Der Vorhang vor Dornröschens Lager wird aufgerissen. Der Greif hakt eben seinen Hosengurt zu, wischt sich den Speichel mit Dornröschens Hemd ab. Sie richtet sich unendlich langsam auf. Es sieht verwüstet aus.

Auf die Frauen zu

DER GREIF

Was sonst daher kommt, hau ich in die Pfanne. Ihr habt Gnad

da mir ein süßes Äpflein aufgestoßen heut! Jetzt

an die Hecke!

Da will ich eine Brennhürd bauen, himmelhoch!

Durch die kommt niemand!

Die Frauen knicksen und folgen, einander überholend, dem Greif. Jetzt scheint das Dorn-

röschen den jungen Fant zu sehen. Sehnsüchtig streckt sie ihre Arme nach ihm, der verzweifelt auf sie zustürzt.

DER JUNGE FANT

Zauberei und schwarze Künste! Höllisches Geschwefel!
Mir schnurren alle Sehnen ein, dass sie ein Geigenmacher
nimmer brauchen kann! Was sah ich? – Sah ich's wirklich?
Würd heimlich Mord vollzogen wär's nicht anders.
So schnitt es ein in mich, dass meiner Seel
das Hohngelächter ganz und gar verging. – Was sah ich?

DORNRÖSCHEN

singt

Sahst Du etwas? Sahst Du – nichts.
I c h bin dieses Etwas: NICHTS.
Wer mich, was mich füllt – DAS bin ich!
Ich bin alles – ich bin nichts!

DER JUNGE FANT

Ist dies vielleicht ein Ratespiel?
Dem möcht ich ehestens entraten.
Wenn diese, meine Augen sich nicht täuschten, so
reiße ich sie mir jetzt aus dem Gesicht.

DORNRÖSCHEN

Sie sahen, was sie sahen, täuschten nicht.
Sie auszureißen wär Dein Schaden
und lang nicht, was sie sahen, wert.

DER JUNGE FANT

Ich würd darob nie wieder fröhlich.
Lag nicht soeben dieses Vieh Dir bei?

DORNRÖSCHEN

Befind im Hinsehn nicht was bösllich scheint,
da Anschein immer das Gelüst hat
nicht Freund zu sein mit karger Wirklichkeit.
*Die Frauen kommen mit Pfählen herein und schichten sie auf.
Kaum damit fertig*

DER GREIF & DER FEDERFUCHS

Küsst die Rosen!
*Wieder die wilde Musik. Die Frauen gehen an die Hecke, knicksen und küssen sie. Dann
beginnen sie, sie zu verdichten. Der Mann im Schurz arbeitet ebenfalls mit. Fassungslos
läuft der junge Fant hin, und wieder, aber eine unsichtbare Linie kann er nicht überschrei-
ten. Indessen streift der Federfuchs die Ärmelschoner ab, knöpft seinen Mantel auf und
steigt langsam zu Dornröschen hinauf. Er zieht den Vorhang zu.
Rasend zu den Frauen*

DER JUNGE FANT

Was treibt Ihr?
Hat's Euch zu wenig Stacheln? Setzt Ihr Eisen zu?

DER GREIF

Loch in der Hos macht kalt am Arsch.
Da stopfen wir es besser zu. Mitmachen!
Wirft ihm einen Pfahl zu. Der junge Fant fängt ihn auf.

Was Grenzbaum heißt und Torkeil muss hinein,
sonst könnte jeder Einritt halten
und schleppt uns arge Spindeln ein im braven Köcher.

DER JUNGE FANT

Ich schlug die Hecke nicht, dass Ihr sie wieder heilmacht.
Wie auf Befehl arbeiten die Frauen und der Mann im Schurz plötzlich mit verstärktem Tempo. Die Musik treibt sie an.
Die rüdig alte Schindmähr Klapperangst, die treibt Euch.
Frisst hüben Heu und drüben Stroh – ich kenn sie.
An welchen Karren immer sie gedeichselt ist,
sie reibt sich wunde Flecken. – Macht mir Platz!
stürzt auf die Hecke zu und beginnt mit dem Pfahl auf sie einzustoßen.
Den aber schlägt ihm lachend aus den Händen

DER GREIF

Halt Schwefelfass, – traue nicht der Lunte!
Der Schutzwall hat durch Dich gelitten.

DER JUNGE FANT

Und er muss gänzlich hin sein, denn er stört mich.
Verstellt die Aussicht und macht süße Luft. Warum?
Es wesen etlich Leute drin aus ihren toten Häuten. Denn
schon bald seit hundert Jahren frisst sie Menschen.
Zündet an!
nimmt den Pfahl wieder auf und stürmt neuerlich an die Hecke, wird jedoch mit dem Schild ab- und an die Wand gedrängt.

DER GREIF

Du willst das Fräulein schutzlos lassen?
Jedwedem Strauchdieb, Straßenstiebel, Umschleich,
Mordbrenner, Knüttelknecht und Nötiger fresslieb?
Wie nennst Du das, Du Galgenfutter? Ha?
Ich werf den Namen aus, er stinkt wie Aas
mit dem Du bald wirst um die Wette stinken – Hochverrat!
Verräterei zumindest. Ja Verräterei.
Das kostet Dich die Schwurhand!

DER JUNGE FANT

Lügenhund!
Das Fräulein ist kein Totenvogel
noch sonst ein grausames Gewild.
Sie braucht nicht Eure Rosenzucht,
dahinter sie Dir soll zu Willen sein
bis dass ihr Ohnmacht zugeht. Frag sie selbst.
Sie zieht mich nimmer des Verrats!
Ich bin ihr treu so wie sie mir.
Er reißt den Vorhang auf und muss sehen, dass der Federfuchs auf Dornröschen liegt und sich jetzt, gestört, erhebt. Dornröschen zieht seinen Mantel über ihre Blöße, aber der Federfuchs reißt ihn ihr lachend weg. Der Greif, der Soldat, die Muhme, die Mutter stimmen nach und nach in das Gelächter ein. Der Federfuchs stelzt höhnisch zu seinem Pult. Erstarrt steht der junge Fant.

DIE TOCHTER

Frau Mutter, warum lachtet Ihr?

Das allgemeine Lachen wird noch wüster. Der Greif zieht sie jäh zu sich hoch.

DER GREIF

Soll ich Dich auch so lachen machen?

Der Federfuchs zieht mit zwei Fingern die Mutter zu sich heran, steckt ihr den Federkiel in den Brustausschnitt, langt von hinter dem Pult das blutige Tuch und die Heckenschere aus dem ersten Bild her und zeigt sie ihr.

DER FEDERFUCHS

Nahm ich Indiz in näheren Augenschein,
verfielet Ihr de facto jetzt dem Halsgericht.

DER SOLDAT

Ruckediguch, Blut ist im Tuch!

DIE MUTTER

Ich bitt Euch, bitt Euch, tut es nicht!

Ich war einst Euer Jugendlieb!

DER SOLDAT

Zeig sie nur her: blutig die Scher!

DER FEDERFUCHS

Gewisse Zugeständnisse vorausgesetzt
legt' ich's ad acta bis Verjährungsfrist!

DIE MUTTER

Ich würd Euch über alle Maßen dankbar sein.

Unangenehm lächelnd lässt er die Schere langsam über ihren Körper gleiten.

DER FEDERFUCHS

Ich werde Euch gelegentlich daran erinnern. Jugendlieb.

lässt Schere und Tuch hinterm Pult verschwinden. Indessen hat sich das furchtbar verwüstete Dornröschen wieder leidlich restauriert und streckt ihre Arme hilfesuchend nach dem jungen Fant aus.

DORNRÖSCHEN

Komm, armer Heckenstürmer, lieber Bettgenoss zu mir!

Hast Du mir nicht ein Kerzenfest versprochen,
weißt Du's nimmer? – Komm!

DER GREIF

Jetzt Fahnen ausgerollt! Die Tafel hergebracht und flink!

Und aufgedeckt! Und Schüsseln her und Fresserei!

DORNRÖSCHEN

Und Rosen, Rosen über alles hin – wo ist mein Becher?

Festliche Musik erklingt, Fahnen rollen von oben herab. Alle Fenster und Türen werden nach und nach erleuchtet, immerfort beschäftigt an der Tafel die Frauen, aber der Mann im Schurz steht reglos da. Die Tafel besteht aus zusammengestellten Aktenbündeln, über die prächtig bestickte Teppiche und Tücher gelegt werden.

Rosen streuend

DIE TOCHTER

Wir wollen Rosen streuen aller Wege
und uns den Schlaf von hundert Jahren
samt aller Traurigkeit abwaschen.

DER SOLDAT

He! Singt das schöne Lied vom bösen Ohm, dass hör ich gern.

Der Greif schüttet ihm im Vorbeigehen, wie bei einer Raubtierfütterung, einen Korb Rosen in den Käfig. Dornröschen hat sich, hinter dem Vorhang, wieder verwandelt zu einer wunderschönen Braut. Der Greif und der Federfuchs haben sich Helm und Barett, Schild und Ärmelschoner mit Rosen geschmückt. Der junge Fant hat sich von seinem Schock noch immer nicht erholt. Reglos lehnt er an der Hecke.

DORNRÖSCHEN

Ja, singt und legt Euch Farben an.

Ich will es festlich prangen sehn.

Holt meinen lieber Freier her –
dass ich ihn mit den Rosen kränze.

Sie hebt den Rosenkranz hoch und sucht den jungen Fant. Die Muhme, die Mutter und die Tochter sitzen schon an der Tafel. Der Greif befördert den jungen Fant mit einem Fußtritt vor Dornröschen. Die will ihn bekränzen und hebt den Kranz. In diesem Augenblick tritt plötzlich der Mann im Schurz an die Tafel und reißt mit einem Handgriff das Festtuch herab. ALLE erstarren zu einem Bild.

Mühsam und leise spricht zum jungen Fant erstmals

DER MANN IM SCHURZ

Wa – rum? Wa – rum? Warum lässt Du das alles zu?

Ich ging mit Dir durch diesen Dorn, Du
bist mir jede Antwort schuldig!

Von Allem, was wir hierorts kotzig finden,
hatten wir drüben wohl schon übergnug.

Es fehlte nicht an Akten, Stempeln, langen Messern,
an Grobianen und an Tintenklecksern war kein Mangel,
und was wir da uns aufgeweckt,
das schliefe besser balde wieder ein.

Bis dieser nicht den Stempel frisst
und jener nicht das Messer,

vermag ich keine Rosen mehr zu sehn und will ich
auch nicht an anbefohlenen Tafeln Lieder singen.

Da drüben war es schlimm, doch hier ist es noch ärger.

Hier mach ich Feierabend. Kommst Du mit?

Der junge Fant will auf ihn zugehen, aber der Greif streckt ihn mit einem schweren Schlag zu Boden. Der Federfuchs und der Greif haben plötzlich Spindeln in Händen und gehen auf den Mann im Schurz zu. Der weicht zurück und kommt vor Dornröschen zu stehen. Wie auf Vereinbarung stechen beide zugleich zu. Der Mann im Schurz weicht aus und Dornröschen hat beide Spindeln in der Herzgegend stecken. Ein Glockenschlag. Das Licht wird schwächer. In der Folge kommt der Schlaf über alle.

DORNRÖSCHEN

Warum bist Du so weit von mir entfernt?

Warum ist so ein weiter Weg von Dir zu mir?

Schon kriecht der große Schlaf heran,
die hundertjährige Müdigkeit, darin sich's leidlich träumt.

Die Hecke, ach, die Hecke wächst. Sie überwuchert alle Welt.

Ich bitte Dich, bekämpfe sie. Du musst sie überall und immer
und immer wieder neu bekämpfen, – schon die Wurzeln.

Die Hecke – wächst – ich bitte – Dich - bekämpfe sie –
bekämpfe – sie – bekämpfe –
*Sie ist eingeschlafen.
Schon sehr leise*

DER MANN IM SCHURZ

Sie wächst und wächst und wächst sehr schnell.
Du hast, um durchzukommen, kaum mehr Zeit.
Versuch den Schlafbann zu durchbrechen.
Sehr mühsam erhebt sich vom Boden

DER JUNGE FANT

Dass wir einander erst so spät begegneten!
Dass wir nicht früher miteinander sprachen!

DER MANN IM SCHURZ

Du hast mich leider nie gefragt. Du musst Dich eilen.
Nur diese Bresche ist noch offen, – rasch!

DER JUNGE FANT

Alleine komm ich niemals durch.
Gib mir die Hand und geh mit mir!
*Sie haben einander aufgeholfen. Unerträglich langsam quälen sie sich durch die Hecke, die
schnell wächst, auch über Dornröschen schon Ranken kriechen lässt.*

DER MANN IM SCHURZ

Versuche Du Dich wach zu halten. Halt Dich aufrecht!
Ihr müsst – die Hecke – nieder – reißen!
Niemand – wird es – für Euch – tun!
*Er stößt mit einer letzten verzweifelten Anstrengung den Jungen Fant hinaus. Er bleibt in
den Ranken. Der Schlaf zeigt seine lähmende Wirkung. Zur Märchenmusik dunkelt lang-
sam das Licht weg.*

[▲ nach oben ▲](#)